



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 41

JÄNNER, FEBRUAR, MÄRZ, APRIL 2008

NR. 1

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Eine historische Entscheidung des Landes Oberösterreich

von Anton Ellmer

Um die Geschichte der Heimatvertriebenen und ihre Integration in die Geschichte Oberösterreichs einzubringen und in Erinnerung zu halten, wird das Land Oberösterreich gemeinsam mit dem Kulturverein der Heimatvertriebenen



LH Dr. Pühringer

ab 2008 jedes Jahr am zweiten Samstag im Juni eine Gedenkveranstaltung unter der Bezeichnung:

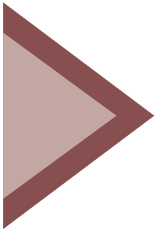
„Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“

durchführen.



Landeshauptmann Dr. Pühringer hat mit dem Hinweis, „dass wir alles tun müssen, um für dieses Kapitel unserer Geschichte weiterhin Bewusstseinsbildung zu schaffen, damit wir ein ‚Wiederholen‘ der Geschichte verhindern“ einen von unserem Historiker Prof. Dr. Wildmann am „Tag der Donauschwaben“ 2006 im Volkshaus Marchtrenk unterbreiteten Vorschlag aufgegriffen und dessen Realisierung veranlasst.

Im Kulturverein der Heimatvertriebenen sind die Landsmannschaften der Donauschwaben, der Sudetendeutschen, der Siebenbürger Sachsen, der Buchenlanddeutschen und der Karpatendeutschen zusammengeschlossen.



EINLADUNG

zu der Gedenkveranstaltung

Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich

am **Samstag**, dem **14. Juni 2008** im **Volkshaus** in **Marchtrenk**

Ehrenschutz: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

FESTPROGRAMM

13.30 Uhr

- Musikalischer Auftakt:** Trachtenkapelle „Siebenbürgen“, Traun
Begrüßung: Landesobmann der Donauschwaben Ing. A. Ellmer und
Bürgermeister F. Kaspar, Marchtrenk
- Musikeinlage:** Trachtenkapelle „Siebenbürgen“, Traun
Grußworte: der politischen VertreterInnen – Landesobmann der
Sudetendeutschen Ing. P. Ludwig – Bischof Dr. L. Schwarz –
Ehrenobmann der Siebenbürger Kons. Dr. F. Frank –
Superintendent Dr. G. Lehner
- Musikeinlage:** Trachtenkapelle „Siebenbürgen“, Traun
Dr. Wildmann: Berichte aus den Vernichtungslagern
Musikeinlage: Trachtenkapelle „Siebenbürgen“, Traun
- Festansprache:** Landeshauptmann Dr. J. Pühringer
Tanzeinlage: Sudetendeutsche Trachtengruppe
Ehrungen: Landeshauptmann Dr. J. Pühringer, OSR Kons. H. Holz,
OSTR Prof. Dr. G. Wildmann
- Tanzeinlage:** Sudetendeutsche Trachtengruppe
„Mitgebracht und gut aufgenommen“ – Beitrag der Donauschwaben
Musik: Trachtenkapelle „Siebenbürgen“, Traun
Dank: Landesobmann Ing. A. Ellmer
- Landeshymne**
Moderation: Gerhard Brössner

Ausstellung zum **60-Jahr-Gedenken** der Auflösung der Vernichtungs-
lager im kommunistischen Jugoslawien 1944 – 1948
im 1. Stock

Kostproben und **Rezepte** der demonstrierten donauschwäbischen
Spezialitäten nach der Veranstaltung kostenlos im Foyer
bzw. im Gastgarten

Nachdem sich die Stadt Marchtrenk mit der Ausrichtung dieser Veranstaltung im Volkshaus Marchtrenk gerne bereit erklärt hat, wurde mit dem Land vereinbart, den **„Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“** künftig jährlich am 2. Samstag im Juni durchzuführen.

Ausgerichtet wird die Veranstaltung alternierend von den Landsmannschaften der Donauschwaben, der Sudetendeutschen und der Siebenbürger Sachsen.

**Demnach findet die erste diesbezügliche Veranstaltung am
14. Juni 2008, Beginn 13.30 Uhr in Marchtrenk statt.**

Im Hinblick auf die besondere Bedeutung dieser historischen Feierstunde werden die Spitzenvertreter aus Politik und Kirche, wie Landeshauptmann Dr. Pühringer, Landeshauptmann-Stv. Dipl.-Ing. Haider, Diözesanbischof Dr. Schwarz, dessen Vorgänger Bischof em. Dr. Aichern, der evangelische Superintendent Dr. Lehner sowie namhafte weitere Vertreter aus Politik und Wirtschaft dieser Veranstaltung beiwohnen und Grußworte an die Besucher richten.

Im Programmablauf selbst folgt nach einem ernsten, vergangenheitsbezogenen Abschnitt ein zukunftsorientierter, heiterer Teil mit Tanzeinlagen der **Sudetendeutschen Trachtengruppe** und musikalischen Beiträgen der **Trachtenkapelle „Siebenbürgen“**, Traun. Zum Abschluss bringen die **Donauschwaben** unter Einbeziehung von **Schülern aus den Marchtrenker Schulen** ein „Hineinschmecken“ in die landwirtschaftlich-kulinarischen Produkte, welche sich durch die Heimatvertriebenen nach dem Krieg in Oberösterreich verbreitet haben.

Im Anschluss an die Veranstaltung werden den Besuchern Kostproben der vorgestellten Produkte von Schmerkrapfen über „Griw’pokatschle“ bis zur „Banater Wurst“ sowie deren Rezepte kostenlos angeboten.

AUSSTELLUNG
zum 60-Jahr-Gedenken
der Auflösung der Vernichtungslager

Aus Anlass der Auflösung der Vernichtungslager im kommunistischen Jugoslawien – 1944 bis 1948 findet in Zusammenhang mit obiger Erinnerungsveranstaltung im 1. Stock des Volkshauses Marchtrenk eine Ausstellung statt, welche den Besuchern umfassende Informationen über das grausame Schicksal der unter die Tito-Herrschaft gekommenen Zivilbevölkerung bietet. Bekanntlich fanden in dieser Zeit rund 1/3 dieser erbarmungswürdigen Geschöpfe, vorwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen durch Hunger, Kälte, Seuchen und/oder bestialische „Behandlungen“ einen menschenunwürdigen Tod und wurden wie Vieh in Massengräbern verscharrt. Auch Bilder von der Flucht und der Sesshaftwerdung in Oberösterreich werden ausgestellt.

Eröffnung: Die Eröffnung erfolgt am **Freitag, 13. Juni, 15.00 Uhr** durch Bürgermeister Fritz Kaspar und den Landesobmann der Donauschwaben Ing. Anton Ellmer

Die Ausstellung kann bei kostenlosem Eintritt zu folgenden Zeiten besucht werden:

Freitag von 15.00 bis 18.00 Uhr
Samstag von 10.00 bis 18.00Uhr und
Sonntag von 10.00 bis 16.00 Uhr

Diese bemerkenswerte Großveranstaltung von historischer Bedeutung sowie die Ausstellung mit beeindruckenden Bildern sollten Sie, Ihre Familienangehörigen und Ihre Freunde sich nicht entgehen lassen. Sie sind dazu alle herzlichst eingeladen.

Die SIEBEN URSACHEN der Verteilung/Vernichtung

1. **Großserbischer Nationalismus:** „ethnische Säuberung“ des „Volksbodens“.
2. **Stabilisierung der Macht der Kommunisten:** Terror an den Volksdeutschen besonders wirksam.
3. **Kollektivierung der Wirtschaft:** hierfür Boden und Wirtschaftsgüter der „Schwabben“ besonders geeignet.
4. **Belohnung der aktiven Partisanenkämpfer** aus den kargen Gebieten mit guten Häusern usw.
5. **Neid** wegen der relativen Wohlhabenheit des deutschsprachigen Bevölkerungsteils.
6. **Hass- und Rachegefühle**, weil die wehrfähigen Männer auf Seiten der Deutschen und deren Verbündeten gekämpft haben.
7. **Beispielswirkung**, die von der Bereitschaft der Alliierten ausging, die Vertreibung der Deutschen aus Polen usw. zu betreiben oder zu tolerieren.

DIE LAGERTOTEN

der Donauschwaben des vormaligen Jugoslawien 1944 – 1948

Die Opferbilanz der Donauschwaben, die in Jugoslawien von 1944 bis 1948 in die Lager kamen (ohne die Opfer der vorausgegangenen Erschießungsaktionen): Von den Internierten verlor **nahezu jeder/jede Dritte** sein/ihr Leben.

Zivilpersonen, die ab Oktober 1944 interniert wurden: 166.970
In den Arbeits-, Zentral- und Vernichtungslager umgekommen: 48.447

davon:	Kinder	Frauen	Männer	Gesamt
verhungert	5.542	25.740	16.390	47.654
ermordet	14	175	369	558
in den Tod getrieben	4	32	24	60
verschollen	40	40	95	175
zusammen	5.600	25.987	16.878	48.447

Die Zahlen der Umgekommenen sind als **Untergrenzen** anzusehen. Sie beruhen auf **statistischen Erhebungen der Ortsgemeinschaften**, die sich nach dem Kriege wieder zusammengefunden haben.

Die Ortsausschüsse haben **70% der Opfer namentlich ermittelt** und auf Listen festgehalten. Die Listen sind in Band IV „*Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*“, München 1994, veröffentlicht.

Auf der Basis der namentlich dokumentierten Opfer konnten die durchschnittlichen Verlustwerte errechnet und auf die Gesamtzahl der betroffenen Donauschwaben **hochgerechnet** werden.

Die blutigen Hände eines Massenmörders

TITOS TOTE

... soweit diese nicht im ewigen Dunkeln liegen ...

Ein UNRECHT, das auch 50 Jahre danach TOTGESCHWIEGEN wird

Kommentar von J. Schäffer, 1998

Wenn man als selbst schwerst Betroffener gespannt und gebannt stundenlang vor dem Fernsehapparat sitzt und „live“ in Auschwitz dabei ist, weiß man eigentlich kaum noch, wie man seine Gedanken ordnen und seine Gefühle einordnen soll. Ich habe den Eindruck gehabt, als gäbe es zwei verschiedene Welten, eine gute und eine böse. Es gibt scheinbar auch zwei verschiedene Arten von Verbrechen und zwei Arten von Recht und Wahrheit.



Josef Schäffer †

Es hat sich wiederholt

In allen Reden wurde das Schreckliche, das Unglaubliche, das dort geschehen ist, angeklagt und verurteilt. Natürlich kann kein normaler Mensch das Unfassbare verstehen und begreifen, das kann nur der, der es erlebt, erlitten hat. Unzählige Male ist das altbekannte Wort gefallen: „Damit sich so etwas nie mehr wiederholen möge“. Gerade hier muss ich einhaken und sagen, es hat sich leider längst wiederholt, brutal, grausam und kaum weniger schrecklich. Auch nach der „Befreiung“ sind systematisch, gezielt, bewusst, sogar gesetzlich gedeckt ganze Völker und Gruppen liquidiert worden und das vor den Augen der Welt. Natürlich hat man das bis heute in der Welt nicht registriert, obwohl es ja schon 50 Jahre zurückliegt. Warum schreibe ich eigentlich? Weil ich während der Auschwitz-Gedenkfeiern viele Botschaften vernommen habe.

Die erste Botschaft lautet: Wir dürfen nicht schweigen, wir müssen anklagen, weil wir es unserem Volk, unserem Gewissen und unse-

ren Opfern schuldig sind und dass diese Botschaft auch für nachfolgende Generationen als Mahnung dienen soll, vielleicht unter dem Motto „*Wehret den Anfängen*“. Ich habe diese Botschaft ernst genommen und erhebe meine Stimme für eine Gruppe, die keine Stimme hat in der Welt, die man vergessen, totgeschwiegen hat, als hätte es sie nie gegeben. Nun frage ich mich, warum schreibe gerade ich, wo ich doch meine Nichtigkeit, meine Ohnmacht, meine Bedeutungslosigkeit kenne und oben-dre-in ein einfacher, alter 79-jähriger Bauer bin. Aber! Ich bin auch einer von denen, die die Gnade hatten, dieses unser Golgotha zu überleben, also ein echter „Zeitzeuge“. Ich bin ein Donauschwabe aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Unsere Volksgruppe, die einst 550.000 Menschen zählte, existiert überhaupt nicht mehr. Unsere Verluste sind in Prozenten gerechnet wahrscheinlich genauso hoch wie die der Juden. Es wäre sicher interessant alles im Detail zu schildern, aber Tatsache ist, dass es offiziell per Gesetz dekretiert durchgeführt wurde, also kollektiv: „Alle Deutschen verlieren ab sofort ihre Staatsbürgerschaft, ihr Vermögen wird restlos konfisziert, und sie verlieren ab sofort alle ihre bürgerlichen Rechte. Vogelfrei also, und danach wurde auch gehandelt. Wer sind (waren) also diese Donauschwaben? Ein vergessenes Volk, oder wie mein Freund einmal sagte: „*Wir sind die vergessenen Toten dieser Welt.*“ Vor rund 250 Jahren von Kaiserin Maria Theresia in deutschen Landen angeworben und im von den Türken-Kriegen verwüsteten Land an Donau und Theiß im Südosten angesiedelt.

Nach dem Paradies kam das Inferno

Unsere Ahnen machten unter unmenschlichsten Bedingungen aus einer entvölkerten Sumpflandschaft ein „blühend Eden“, als dann das Paradies vollkommen war, kam das

Inferno. Das allerschlimmste ist, dass niemand in der Welt weiß, was dort tatsächlich passiert ist.

Elie Wiesel hat bei der Gedenkfeier in Auschwitz gesagt, „*schließt die Augen und ihr seht das Feuer*“. Ich habe es getan, die Augen geschlossen, habe aber kein Feuer gesehen. Ich habe aber meine beiden Kinder gesehen, abgemagert, auf dem Stroh liegend und an Typhus-Fieber elend erstickend, weil man sie einfach verrecken ließ. Ich habe weiters gesehen, wie 180 Männer aus unserer Gemeinde ihr Grab schaufelten, nackt natürlich, wie man sie mit Prügeln erschlug. Weil es aber auch noch Wunder gibt, überlebte einer, der mir dann noch sagen konnte, was mein Bruder Jakob zum Abschied sagte.

Weil doch soviel von Viehwaggons die Rede war, ja man hat sogar einen ausgestellt in Auschwitz. Ich habe auch sehr viele Viehwaggons gesehen, und in einem dieser Waggons war meine junge Frau, es war der 26. Dezember 1944, sie war 21 Tage bei Minus 20 Grad

bis nach Charkov in diesem Waggon unterwegs. Es waren zehntausende Mädchen, Frauen, Männer dabei. Auch davon hat die Welt nie Notiz genommen. Viele, – viele dieser armen Kreaturen, die zwar keine Nummern hatten, aber deswegen genauso verreckt sind in den Jahren bis 48/49.

Nicht nur ein Wiesenthal oder ein Wiesel hat seine Angehörigen verloren, auch bei mir waren es neun. Weil auch soviel von „selektieren“ die Rede war, auch bei uns wurde diese Methode angewandt.

Sozusagen die ganze Welt traf sich in Auschwitz, man gedachte in Trauer und Abscheu der Opfer dieses Holocaust und das zu Recht. Was ich nur nicht verstehe, ist, dass an diesen Stellen, wo unsere Märtyrer verscharrt liegen, der Pflug drübergeht und ein Maisfeld draufsteht. Ja es ist undenkbar oder unvorstellbar, dass irgend jemand von uns an diesen Stellen eine Kerze anzündet, weil es diese Verbrechen ja eigentlich gar nicht gegeben hat.

HEROISCHE BEGLEITUNG unserer Landsleute durch DONAU-SCHWÄBISCHE PRIESTER in den TITO-TODESLAGERN

von Erich Ortmann

In diesem Jahr können wir nicht an den Schicksalstagen unseres donauschwäbischen Volkes vor 60 Jahren vorbeischaun.

Unauslöschlich und kostbar sind die Stationen unseres Leidensweges in die Geschichte eingegangen.

Von den unzähligen Ereignissen sollten im **Gedenkjahr 2008** besonders herausgestellt werden:

Im Frühjahr 1948 wurden nach 4-jähriger Vernichtungswelle an unserem Volk die Todeslager geöffnet.

Anschließend wurde die 3-jährige „freiwillige Zwangsarbeit“ eingeführt.

Pater Wendelin Gruber wurde am 5. Oktober 1948 in Neusatz zu 14 Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit verurteilt. Er machte sich nach dem damaligen jugoslawischen Urteilsspruch durch seine religiöse und humanitäre Hilfe für die Todgeweihten in den Titolagern „schuldig“. Er musste zahlreiche Verhöre und Folterungen in mehreren Kerkern durchmachen. Als besonders engagierter Priester wurde er von der höchsten Stelle des Partisanenregimes verfolgt. Sein Tagebuch über die damaligen

schlimmsten Leiden unserer Landsleute in mehreren Todeslagern fiel bei seiner 4. Verhaftung in die Hände der Geheimpolizei. Diese Aufzeichnungen waren das Belastungsmaterial für „seine Verbrechen“.

Von den unzähligen Einsätzen unserer Priester und Ordensschwestern wollen wir stellvertretend einige uns namentlich bekannte Persönlichkeiten aus den Dokumenten der donauschwäbischen Passion erwähnen.

Pater Wendelin Gruber, bekannt als Gründer der Gelöbniswallfahrten, hat uns in seiner faszinierenden Leidensbeschreibung davon erschütternde Dokumentationen überliefert. Er wollte damit Zeugnis den Überlebenden übermitteln und die Apokalypse der Donauschwaben der Vergesslichkeit einer schnelllebigen Welt entreißen.

Für Pater Gruber war bei seinen unzähligen Einsätzen in mehreren Vernichtungslagern das „große Ereignis“ die gelungenen Erstkommunionfeiern. Am 19. Mai 1946 wurden 600 und knapp darauf 200 Kinder zum Tisch des Herrn nach geheimen Vorbereitungen geführt. Bald darauf wurden die meist elternlosen Kinder in

die kommunistischen Kinderheime überstellt. Da sowohl Religionsvermittlung als auch die kirchlichen Feiern verboten waren, wurden die Kinder im Katakombengeist wie die ersten Christen zu den Kommunionfeiern begleitet. Die donauschwäbischen Glaubensgelöbnisse aus unserer Passionszeit bleiben bis heute lebendig. Der große Tag dazu war der 24. März 1946 im Lager Gakowa und zu Pfingsten im Lager Rudolfsgrad.

Pater Gruber übergab das Versprechen an Maria die Gnadenmittlerin zur Nachfolge Christi auf unserem Kreuzweg: „*Wenn wir am Leben bleiben, wollen wir jährlich aus Dankbarkeit wallfahren*“. Pater Gruber berichtet uns von einer Aufrichtung des leidenden Lagervolkes durch den Glaubensgeist.

Er schildert seinen Christophorus-Dienst: Die heiligen Hostien hielt er auf seiner Brust und spendete verbotener Weise die heiligen Sakramente.

So bewies er auf dem Kreuzweg unseres Volkes seine ungebrochenen Priesterpflichten. Einmal gelang ihm sogar vom Lagerkommandanten das Einverständnis für Kirchenbesuche abzurufen.

Pater Gruber war ein mutiger Mann und ein Glaubensbekenner. Er handelte nach seiner Motivation: „*Ein Priester muss dorthin, wo die seelische Not in den Todeslagern am schlimmsten ist.*“

Pater Gruber traf mit Kaplan Johler im Lager Gakowa zusammen. Dieser kümmerte sich bis zu seiner eigenen Erschöpfung um die Todgeweihten. Er war ebenso wie Pater Gruber ins Todeslager gekommen. Er nahm sich um das Schicksal der Verfolgten an, obwohl er von der noch nicht überstandenen Typhuskrankheit geschwächt war. Als der Lagerkommandant verlauten ließ, dass die Kirchgänger erschossen werden, hielt er ihm tapfer entgegen: „*Aber unsere Christen brauchen den geistlichen Trost, den nur der Glaube spenden kann.*“

Kaplan Johler entschloss sich nach zwei Jahren segensreichen Wirkens im Lager Gakowa zur Flucht in die Freiheit, während Pfarrer Dobler von Gakowa im Jänner 1946 an Flecktyphus verstorben ist.

Die in Oberösterreich neu angesiedelten Donauschwaben blicken in Ehrfurcht auf unseren bekannten **Priester Paul Pfuhl** zurück. Ab Weihnachten 1945 wirkte er segensreich im Lager Gakowa und flüchtete erst im Dezember

1947 nach Linz. Hier war er wieder für seine Landsleute als Flüchtlings- und Lagerseelsorger im Einsatz.

Unübertreffliche und mutige Glaubenszeichen haben viele Priester gesetzt, obwohl gerade sie besonders verfolgt wurden. Der Kreuzweg der Priester erreichte seinen Höhepunkt, als sie die Zusammenarbeit mit der kommunistischen Regierung ablehnten. Dafür mussten viele als unsere Blutzugehen des Glaubens den Märtyrertod auf sich nehmen.

Die Gründe der Verfolgung der Geistlichen lagen in erster Linie an der neuen atheistischen und kirchenfeindlichen Staatsführung Jugoslawiens. Die katholischen Priester galten somit als erstrangige Staatsfeinde und gehörten dem politisch verhassten und zu verfolgendem deutschen Volk an.

Die damals vermittelten Glaubenswerte an unsere in Bedrängnis und im Angesicht des Todes lebenden Donauschwaben sind besonders hoch zu werten. Den priesterlichen Begleitungen in den Todeslagern sollten wir den gebührenden außerordentlichen Stellenwert einräumen.

Unsere donauschwäbischen Priester und Ordensangehörige haben Zeugnis für Christus abgelegt. Viele von ihnen sind uns als Märtyrer vorausgegangen.

Wir dürfen sie als unsere Heiligen und Fürbitter beim ewigen Vater verehren.

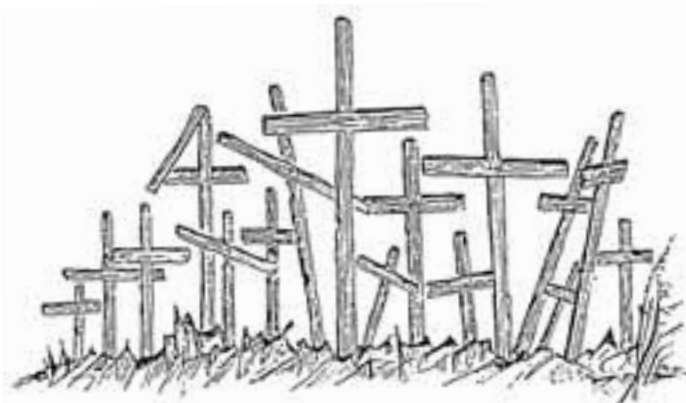
Wir gedenken unserer

DONAUSCHWÄBISCHEN MÄRTYRER,

die durch die Titoschergen ihr Leben lassen mussten. Insbesondere der namentlich bekannten 28 Weltpriester sowie der Ordenspriester und -schwwestern.

Unvergessen bleiben alle Ermordeten, die durch das Partisanenregime ihr Leben lassen mussten.

**GOTT SCHENKE IHNEN
DIE EWIGE FREUDE!**



+ + + **Kurz-Auszüge aus einigen serösen** + + +
+ + + **Berichten zu den Morden Titos** + + +

„Das Blut unserer Deutschen“

Dokumentation *Zlocini Miloseviceve Tajne Policije*

(Die Verbrechen von Milosevic – Geheimpolizei) des Autors *Sinisa Jakonic*

Dieser Bericht „Das Blut unserer Deutschen“ ist der erste schriftliche Bericht aus serbischer Hand, in dem konkret ohne Umschweife, Zensur oder Autozensur Details des Genozidverbrechens der Serben an den Deutschen berichtet und die Namen der Täter angeführt werden.

„...Unter der Reihe der Neuerungen, die der Kommunismus dem serbischen Volk gebracht hat ist auch jene zu finden, dass zum ersten Mal in der Geschichte, einige Serben zu Tätern eines Pogrom-Verbrechens an einem anderen Volk wurden.

Titos Partisanen haben nach dem Krieg ohne irgendein Gerichtsverfahren auch an die **300.000** anti-kommunistische oder apolitische, vollkommen unschuldige Serben, Männer Frauen, Kinder und Greise umgebracht...“

Der Anarchist von Sinisa Jakonic

Eine serbische Publikation, die sich kritisch mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen in Jugoslawien nach 1944 auseinandersetzt und das bisher einseitige und tendenziöse Geschichtsbild der Tito-Ära richtig stellt, ist das Werk, *Anarhista* („Der Anarchist“), das im Verlag der Matica Srpska (der angesehensten serbischen Kulturorganisation der Vojvodina) 2006 im Umfang von 331 Seiten erschien als eine unvoreingenommene Konfrontierung des serbischen Volkes mit seiner Geschichte.

150.000 bis 250.000 serbische politische Gegner des neuen Regimes sowie Deutsche, **über 100.000 Kroaten, rund 40.000 Ungarn** wurden ohne Gerichtsurteile oder nach sogenannten Schauprozessen auf Befehl Titos liquidiert.

So kommen allmählich auch die Völkermorde der Nachkriegszeit ans Tageslicht, die wegen der Delikte des freien Denkens oder der Vereinigung in unabhängigen Organisationen sich die Feindschaft des Tito-Regimes zugezogen hatten.

GULag in der Adria

Der Goli Otok (FAZ vom 4.8.2003)

1948, als Tito mit Stalin brach, wurden 10.000 bis 20.000 seiner früheren Gefolgsleute, die „Stalintreuen“, auf diese „Kahle Insel“ verbannt. „...waren die Verurteilten im Hafen ausgeladen, wurden sie unter einem Schimpfgeheul durch ein hundert Meter langes Spalier aus ‚Mitgliedern des Kollektivs‘ geprügelt. Viele blieben im Spalier bewusstlos liegen, manche kamen nie wieder zu Bewusstsein. Wer das Ende erreichte, war blutüberströmt und hatte nur noch Fetzen am Leibe...!“

Am 30.7.2007 ist in der international angesehenen Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) der Artikel: **„Die Mörder haben sich in nichts aufgelöst“** erschienen, der sich mit Ljubo Sirc und dessen Schicksal beschäftigt, und in welchem auch von „200.000 bis 300.000 1945/46 ermordeten Jugoslawen“ berichtet.

„Die Verbrechen der slowenischen Kommunisten in den Jahren nach 1945 sind ungesühnt geblieben“

Seit zwanzig Jahren bemüht sich der Slowene Ljubo Sirc um die Rückerstattung seines Eigentums. Erst verfolgten ihn die Nazis, dann die Kommunisten. Noch immer wartet er vergeblich auf Gerechtigkeit.

KRAINBURG, im Juli. „Der jugoslawische Kommunismus“, sagt Ljubo Sirc, „war um nichts weniger kommunistisch als der sowjetische und alle anderen.“ Sirc ist 87 Jahre alt. 1947 hatte ihn ein Schauprozess in Laibach (Ljubljana) zum Tode verurteilt. Der linken Legende nach haben Titos Partisanen Jugoslawien von der deutschen Besatzung „befreit“, während sie es in Wirklichkeit nur von einer Diktatur in die andere beförderten. Titos Sozialismus gilt heute noch als mild und moderat, doch die Bilanz des Terrors in Jugoslawien in Relation zur Bevölkerungszahl unterschied sich wenig vom Großen Terror unter Stalin:

Nach unterschiedlichen Schätzungen wurden **200.000 bis 300.000** Jugoslawen in den Jahren 1945/46 ermordet. Ljubo Sirc hat berechnet, dass mindestens eine Million Menschen zwischen 1945 und 1950 in die Mühlen der kommunistischen Justiz kamen und in die Hände der Geheimpolizei geraten sind, also etwa jeder zehnte Einwohner Jugoslawiens.

In der serbischen Zeitschrift POGLEDI Nr. 2, vom Juni 1991, sind viele Verbrechen der titoistischen Partisanen und Kommunisten beschrieben, die nicht nur hinsichtlich der Gesamtzahl der liquidierten serbischen Opfer sehr beeindruckend und aufschlussreich sind, sondern auch über die von den neuen kommunistischen Machthabern angewandten Folterungen an ihren ideologischen und politischen Gegnern, die von ausgesuchter balkanischer Grausamkeit waren, berichten.

Anmerkung der Red.: Weil die in dieser serbischen Zeitschrift geschilderten Grausamkeiten für jeden Menschen, der die Tito-Partisanen-Herrschaft nicht miterlebt hat, einfach unvorstellbar und daher zwangsläufig auch unglaublich sein müssen, ersparen wir unseren Lesern die Einzelberichte. Jene unter uns, welche diese abscheuungswürdigen, unmenschlichen, ja barbarischen Gräueltaten miterlebt haben, wissen, dass ‚Menschen‘ leider auch zu ‚Unmenschen‘ werden können.

In allen Schulbüchern der Welt sollte aber der Schluss des Artikels in Nr. 2 stehen:

...so haben Titos Partisanenführer auch wehrlose ... beruhigt, wie sie auch gegen das eigene Volk vorgegangen sind, das sie ja nur „befreiten“.

Demnach hat Tito so das Volk befreit und Jugoslawien beherrscht. So hat er sich unter die Großen des Kommunismus eingereiht:

„Tito hat seine Herrschaft tatsächlich in großem Stil begonnen – mit monumentalen Verbrechen, wobei zwischen **200.000–300.000 hauptsächlich junge Menschen** unter das Messer gekommen sind. Durch diese Massenverbrechen errang Tito einen Rekord: die Vernichtung der Jugend des eigenen Volkes und errang für sich – neben Stalin – unbestreitbar den ersten Platz in der Galerie der kommunistischen Mörder“ (Vladimir D. Ljotic, „Krvavo Prolece 1945. ‚Iskra‘. 15-08. 1975)“

Auszug aus Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens, 19.– 21. Jahrhundert Böhlau Verlag Wien, Köln, Weimar, 2007, Seite 335:

Mit dem Sieg der jugoslawischen „Volksbefreiungsbewegung“ kam es fast überall zu summarischen Hinrichtungen von politischen Gegnern (tatsächlichen oder vermeintlichen Kollaborateuren und Faschisten – unabhängig von deren nationaler Zugehörigkeit): Ustasche, Angehörige der kroatischen „Heimwehr“, slowenische „Weißgardisten“, serbische Tschetniks, Mitglieder des „serbischen Freiwilligenkorps“, „Volksdeutsche“ und andere (610) Viele der kommunistischen Gegner versuchten in den letzten Kriegstagen, außer Landes zu fliehen, und begaben sich auf österreichischem Boden in britischen Gewahrsam, um der Tito-Armee nicht in die Hände zu fallen. **Die „Tragödie von Bleiburg“ ist zum Symbol der kommunistischen Vergeltung bei Kriegsende geworden.** Bleiburg ist ein kleiner Ort östlich von Klagenfurt nahe der österreichisch-slowenischen Grenze. Dort übergaben britische Truppen unter dem Befehl von General Patrick Scott am 15. Mai 1945 zwischen 100.000 und 200.000 kroatische Soldaten, Ustascha-Milizen, Tschetniks und Angehörige anderer Verbände sowie Zivilisten der jugoslawischen „Volksbefreiungsarmee“. 40.000–60.000 von ihnen kamen anschließend auf „Todesmärschen“ ums Leben oder wurden hingerichtet. (651)

Hätte es damals bereits ein Haager Kriegsverbrechertribunal gegeben, hätte es Tito und seine Kommandeure für diese Taten zur Verantwortung ziehen müssen.

In Großbritannien lösten die „Bleiburg-Massaker“ in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre leidenschaftliche Debatten aus.

Anmerkung von Prof. Dr. Wildmann:

Bezüglich der Zahl der unmittelbar nach Kriegsende ermordeten Kriegsgefangenen gibt es bekanntlich unterschiedlich hohe Zahlen.

Schlussbemerkung: Wenn man derlei Berichte liest oder hört, darf man nicht in Versuchung kommen, das serbische (oder umgekehrt das deutsche bzw. jedes beliebig andere) Volk pauschal zu verurteilen, denn es gibt kein „Mördervolk“ sondern nur ein „Mörderregime“

Der kroatische Verein politischer Inhaftierter Dakovo FORDERT VERANTWORTUNG für MASSENHAFTE LIQUIDATIONEN

Die kroatische Zeitung „vecernji.hr“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 9.1.2008:

Der kroatische Verein politischer Inhaftierter Dakovo fordert Verantwortung für massenhafte Liquidationen von Zivilisten und Angehörigen der Streitkräfte des ehemaligen NDH

SIEHE INTERNET: <http://www.vecernji.hr/newsroom/regions/slavonija/2987625/index.do>

Dakovo: Anzeige gegen unbekannte Täter für 3.100 Opfer der Partisanen und Kommunisten.

Autor Vesna KASEW

Dakovo: Der kroatische Verein politischer Inhaftierter, Zweig Dakovo, ruht nicht in der Ermittlung von durch Partisanen verursachte Verbrechen und Opfern des kommunistischen Regimes zur Zeit des II. Weltkrieges und der Vernichtung von Zivilisten und Angehörigen des Heeres der ehemaligen NDH. Nach der Anzeige gegen unbekannte Täter von Verbrechen in Rusevo und Umgebung, welche die PU von Pozega-Slavonija erstattet hat, ist dieser Tage das Verfahren vor der Polizei Dakovo in Gang gesetzt worden zur Feststellung der Verantwortung für die Liquidation von 3.100 Opfern des Bereiches Dakovo, in welchem der Ausschuss in den letzten vier Jahren Angaben gesammelt hat und sie in zwei Büchern verlautbart hat.

Außer den Namen der Opfer, woran auch noch weiter gearbeitet wird, hat der Verein in seinem Arbeitseinsatz in den vergangenen vier Jahren an die **zehn Massengräber und drei Lager und Schafotte (Richtplätze), aufgedeckt**, wurde gestern in der Konferenz der Journalisten mitgeteilt, an der Ivo Tubanovic, Mladen Dakic und Pero Sola gesprochen haben. Massengräber hat Tubanovic aufgezählt, befinden sich bei Paucja, Milinca, Vrbice, Bracevac,

Bucja, Breznica Hrkanovac, Perkovac und allein in Dakovo im Parokova Garten, Strossmayer Park und Zokovica.

Die Anzeige haben wir gegen unbekannte Täter erstattet und wir sind im Besitz von Daten, dass es einige lebende Liquidatoren gibt. **Wir dürfen nicht zulassen, dass ihre Verbrechen verschwiegen bleiben** – sagte Tubanovic. Pero Sola hebt hervor, ihr Hauptziel ist, dass Massengräber aufgegraben werden, weil auch die Verwandtschaft der Opfer Interesse zeigt, dass die Knochen würdig in Familiengräbern begraben werden. **Als Hauptverantwortlichen für die Verbrechen hält Sola den Josip Broz Tito, als Oberbefehlshaber, der auch die Liquidationen angeordnet hat** und ausgeführt wurden sie aufgrund von Listen lokaler Kommunisten und Denunzianten.

Wir wollen nicht Namen nennen, aber wir wünschen, dass unsere Kinder und neue Generationen wissen um die Verbrechen des Regimes der Partisanen und Kommunisten – hat Sola geschlossen. Er hat die Absicht kundgetan, im Raum hinter der Male crkva, einstiger Parkover Garten, in welchem die massivsten Ermordungen nach dem Einzug der Partisanen im April 1945 an Leuten aus Dakovo vollbracht wurden, ein Denkmal für die Opfer des Kommunismus zu errichten.

Gesamtverluste aller Deutschen im ehemaligen Jugoslawien

	Donau-schwaben	Slowenien-deutsche	gesamt
Ziviltote	59.335	4.300	63.635
Soldaten	26.064	2.700	28.764
zusammen	85.399	7.000	92.399
gerundet	85.400	7.000	92.400

Diese Zahlen sind als Untergrenze anzusehen!



Serbien:

Seit der Entwurf zum Restitutionsgesetz mit dem Datum 6. Mai 2007 vom Belgrader Ministerium für Finanzen am 10. Mai 2007 zur Behandlung und Verabschiedung dem serbischen Parlament überreicht wurde, gibt es in dieser Causa keinerlei Bewegung, geschweige denn einen Fortschritt.

Die Aussagen von dem für den Text der derzeitigen Parlamentsvorlage verantwortlichen ex-Minister für wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland, Milan Parivodic, sprechen ja auch für sich. Er sagte bekanntlich: „... diejenigen, die Besatzeruniformen trugen, d.h. die Angehörige der

Kroatien:

Zahlreiche Landsleute, welche seinerzeit einen Antrag auf Entschädigung gestellt haben, haben in den letzten Wochen und Monaten von kroatischen Behörden ein Schreiben erhalten.

Einerseits mit der Ablehnung ihres Antrages, weil sie keine kroatischen Staatsbürger sind, andere wieder mit der Aufforderung, den Nachweis über die kroatische Staatsbürgerschaft innerhalb von x-Tagen nachzureichen.

Nachdem die meisten unserer Landsleute der (serbo)-kroatischen Sprache nicht mächtig sind, gab es da verständlicherweise Verunsicherungen, so dass unser Rechtsexperte Reg.-Rat Igl im wahrsten Sinne des Wortes sehr oft eine „Nachtschicht“ einlegen musste, um die Übersetzungen vorzunehmen und um den ergangenen Beschluss zu erläutern. Dazu kommen noch verschiedene weitere verunsichernde Faktoren, wie z.B. aktuelle Ge-

Zusammenfassend für beide Staaten:

Wir haben sowohl mit Belgrad als auch mit Zagreb (hier besonders durch die beiden Mitglieder unserer Landesleitung, Frau Dipl. Juristin Katzenberger, die frühere kroatische Richterin, welche wiederholt in Kroatien weilt, sowie durch unseren Rechts-Experten Reg. Rat Igl, der selbst aus Esseg stammt) diesbezüglich gute Kontakte, sodass wir stets raschest über die dortigen Entwicklungen in Bezug auf Entschädigung

SS-Formation (Division) Prinz Eugen waren, weder deren Nachfahren können entschädigt werden“.

Auf Grund dieser Überlegungen scheint es wohl am zweckmäßigsten zu sein, die weiteren Entwicklungen in Belgrad abzuwarten, bevor man wieder in die Tasche greift.

Sollte eine unerwartet schnelle Entscheidung kommen, welche dringende Aktivitäten unsererseits erfordern, so werden wir unsere Mitglieder mit einer Sonderausgabe des Mitteilungsblattes sofort in Kenntnis setzen und über die weiteren erforderlichen Schritte informieren.

richtsurteile über schon oft sehr lange anhängige Verfahren in Einzelfällen, welche aber für unsere Landsleute zumindest derzeit nicht relevant sind und anderes mehr.

Daher gilt das oben zu Serbien gesagte ebenso für Kroatien:

Bitte nicht nervös werden – weder wenn Sie ein Schreiben der dortigen Behörden bekommen, noch wenn Sie Informationen von Gerichtsurteilen erhalten, welche so oder so ergangen sein sollen oder ergangen sind, denn wenn Entscheidung ergehen welche für unsere Leute maßgebend sind und ein rasches Handeln erfordern, werden wir eben – wie schon oben unter „Serbien“ erwähnt, ALLE Mitglieder unserer Landsmannschaft sofort durch eine Sonderausgabe dieses Blattes in Kenntnis setzen.

gen in Kenntnis gesetzt werden. Alles was davon für unsere Landsleute von Wichtigkeit ist, bringen wir Ihnen stets vollständig und ausführlich in unserem Mitteilungsblatt zur Kenntnis.

Das heißt: Sie versäumen absolut Nichts, wenn Sie sich nur an unseren Informationen orientieren – Sie können sich aber dadurch - wie die Vergangenheit gezeigt hat - Ärger, Zeit und Geld ersparen.



Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948

von DI Herbert Prokle

in Fortsetzungen

In den ersten Monaten des Jahres 1948 wurden die Lager für deutsche Zivilpersonen in Jugoslawien aufgelöst. Auch die volksdeutschen Kriegsgefangenen wurden im Laufe des Jahres aus der Kriegsgefangenschaft entlassen (die reichsdeutschen Kriegsgefangenen wurden allmählich nach Hause geschickt). Es ist allerdings ein schwerwiegender Irrtum, von „Freilassung“ der Volksdeutschen zu sprechen. Die überlebenden, früheren jugoslawischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, gleichgültig ob Zivilisten oder ehemalige Soldaten, wurden 1948 zwar formell aus den Lagern „entlassen“; die ganz große Mehrheit aber wurde direkt und ohne Mitspracherecht in Zwangsarbeitsverhältnisse überführt, an fremden Orten, die sie nicht verlassen durften. Aus den Lagersklaven wurden 1948 also nicht freie Bürger, sondern Verbannte.

Die Auflösung der Internierungslager 1948 mit gleichzeitiger Überstellung der Insassen an ihre neuen Zwangsaufenthaltsorte war ganz offensichtlich eine zentral geplante und gelenkte Aktion. Ein einheitliches, vorgedrucktes Formular wurde verwendet, mit dem die jeweilige Lagerverwaltung den einzelnen Internierten ihre ordnungsgemäße Entlassung aus dem Lager bescheinigte, allerdings gebunden an die Zwangseinweisung in ein mehrjähriges Arbeitsverhältnis an einem Zwangsaufenthaltsort. Mir liegen mehrere dieser Dokumente vor, bestehend aus dem einheitlichen Vordruck mit handschriftlicher Eintragung der individuellen Daten. Die *Abbildung Nr. 1* zeigt ein solches serbisches Original mit vorgegebener Jahreszahl 1948, die deutsche Übersetzung des vorgedruckten Einheitstextes ist aus *Abbildung 2* ersichtlich.

Die Aktion zur Überführung in Zwangsarbeitsverhältnisse begann eigentlich schon Ende 1947.¹ Da wurden Familien (in der Regel Frauen mit Kindern, da die Männer irgendwo in Kriegsgefangenschaft waren) mit jungen Männern ab 16 Jahren ausgesucht, die man in Bergwerke (Kohle, Erze) verschickte, um die allmählich zu entlassenden reichsdeutschen Kriegsgefangenen zu ersetzen. Dass die

jungen Männer in diesen Fällen entscheidend waren, ist auch daran zu erkennen, dass sie im Entlassungsschein, wenn auch noch minderjährig, als die entlassene Person genannt werden, „mit folgenden Familienangehörigen“ (Eltern, Geschwister). Interessant ist auch, dass Ende 1947 die offiziellen Vordrucke für die „Entlassung“ offensichtlich noch nicht zur Verfügung standen. Es wurden maschinengeschriebene Kopien verwendet. Der Text ist zwar nicht identisch mit den späteren, gedruckten Formularen, aber sinngemäß gleich.

Wie nicht anders zu erwarten, folgt der Formular-Text der offiziellen jugoslawisch-kommunistischen Sprachregelung, die das wahre Ausmaß der jugoslawischen Verbrechen grundsätzlich verschleierte. So wird nicht der zutreffende und damals auch vom gesamten serbischen Volk gebrauchte Begriff „Logor“ („Lager“ und analog die „Logoraschen“) verwendet, sondern „Arbeitssiedlung“. Solche Verfälschungen der historischen Tatsachen waren schon am Anfang der systematischen ethnischen Säuberung im „blutigen Herbst 1944“ üblich. So wurden z. B. die in Ernsthausen in einer unvorstellbaren Blutorgie lebend zerhackten 39 deutschen Männer als „an Typhus verstorben“ registriert.² Die im Liquidierungslager „Alte Mühle“ in Großbetschkerek monatelang bestialisch gefolterten und ermordeten deutschen Männer wurden im Lagerregister grundsätzlich als „verstorben“ eingetragen.³

Dass es sich keineswegs um eine Freilassung handelte, geht aus dem Formulartext unmissverständlich hervor. Der künftige Arbeitgeber wird vorgeschrieben, die Zwangsverpflichtung gilt für mehrere (in der Regel drei) Jahre, der Arbeits-Wohnsitz darf nicht verlassen werden. Die Einschränkung der Bewegungsfreiheit wird noch unterstrichen durch den Hinweis, dass der Betroffene keinen Personalausweis erhält. Hinzu kam, dass man ohne staatliches Arbeitsbuch in Jugoslawien nirgends eine Arbeit erhalten konnte. Das nach der Entlassung aus dem Lager für sie angelegte Arbeitsbuch wurde den Zwangsverpflichteten

¹ Rosalia Becker: *Das Leben nach Rudolfsnad* in Modoscher Heimatblätter (MHB) Nr. 159 vom Mai 2001. Anmerkung: Die MHB werden u. a. in wichtigen Bibliotheken gesammelt z. B. im Haus der Donauschwaben, Sindelfingen; Bayerische Staatsbibliothek, München; Nationalbibliothek Széchényi, Budapest. Dr. med. K. F. : Bericht S. 592ff in *Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-europa*, Band V *Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien*. (Dok. V). Berta Sohl: Bericht S. 595 in Dok.V.

² K.E. Flassak: *Fegefeuer Balkan*, S. 122. Oswald Hartmann Verlag 1994.

³ Michael Kristof in *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*, Band III (LWIII), S. 143. Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München 1995. Anna Rischer in *Genocide of the Ethnic Germans in Yugoslavia 1944–1948* (Genocide), S. 68. Verlag Donauschwäbische Kulturstiftung, München 2003/2006.

Abb. 1: Bescheinigungen der Entlassung aus dem Lager (beschönigend „Arbeitssiedlung“), verbunden mit einer mehrjährigen Zwangsarbeitsverpflichtung, für Gisela Meisler bzw. Katharina Wieland mit Kindern, Elisabeth und Inge.

Abb. 2: Deutsche Übersetzung des vorgedruckten Formulars zur Entlassungsbescheinigung im Jahr 1948.

aber in der Regel erst nach „ordnungsgemäßer“ Erfüllung des Arbeitsvertrages ausgehändigt. Ob das der Fall war, entschied der Zwangsarbeitgeber. In manchen Fällen (wo Arbeitskräfte fehlten, besonders in Bergwerken) wurde am Ende der drei Pflichtjahre die Herausgabe des Arbeitsbuches mit dem Argument verweigert, der Vertrag wäre nicht ordnungsgemäß gekündigt worden, so dass die Betroffenen eine weitere Vertragsperiode an den Zwangsarbeitsplatz gebunden blieben.⁴

Einige wenige Lagerinsassen wurden in ihre früheren (städtischen) Heimorte entlassen. Sie arbeiteten als Schneiderinnen oder Köchinnen in staatlichen Betrieben, manche auch als Hausangestellte bei serbischen Familien. Von ihrem Besitz erhielten sie selbstverständlich nichts zurück, so dass die Quartiersuche das größte Problem darstellte. Glück hatten diejenigen, die bei vom Lager verschonten Verwandten (Mischehen) aufgenommen wurden. Gerade in den alten Heimorten mussten die Rückkehrer zudem noch stark unter Diskriminierung und Deutschenhass leiden.⁵

Familienangehörige, die zusammen in einem Lager waren, wurden in der Regel auch gemeinsam in ein Arbeitsverhältnis überführt. Da aber viele Familien getrennt in verschiedenen Lagern (für Zivilisten aber auch für Kriegsgefangene) waren, wurden sie bei Auflösung der Lager auch in getrennte Arbeitsverhältnisse verbracht. Eine spätere Familienzusammenführung war eine mühsame, langwierige Prozedur, die nur mit behördlicher Genehmigung möglich war. Wo das gelang, wurde der gemeinsame Arbeitsort dann auch gemeinsamer Zwangswohnsitz.⁶

Die meisten alten und arbeitsunfähigen Menschen hatten die ab 1945 extra für sie errichteten „Lager mit Sonderstatus“ (Vernichtungslager) nicht überlebt. Trotzdem gab es bei Auflösung der Lager 1948 alleinstehende Alte, die in kein Arbeitsverhältnis mehr eingewiesen werden konnten (in Rudolfsgrad, dem letzten verbliebenen Vernichtungslager, etwa 750 Personen).¹⁵ Für sie wurden zuerst in Karlsdorf und ab Oktober 1948 auch in St. Georgen an der Bega „Altersheime“ errichtet. In Karlsdorf war das ein ehemaliges Lagerhaus des Alibunarer deutschen Fliegerhorstes, primitiv aber doch ein großer Fortschritt gegenüber dem Lager. Nach und nach wurde es von den Insassen selbst verbessert,

jeder erhielt sein Bett, sie konnten sich reinigen und auch das Ungeziefer vernichten. In einer kleinen Baracke installierten sie ein Krankenhaus mit Ambulanz und Apotheke. Die karge Lebensmittelzuteilung wurde durch Gemüse aus dem eigenen Garten ergänzt. So hatten die alten Lagerüberlebenden einen zwar sehr bescheidenen, aber doch einigermaßen menschlichen Lebensabend.⁷

Erst nach Ablauf der Zwangsverpflichtung (in der Regel drei, manchmal zwei Jahre) wurde die Verbannung aufgehoben, d. h. also erst ab Anfang der 1950er Jahre durften diese Menschen sich wieder frei in Jugoslawien bewegen, theoretisch auch den Wohnort wechseln. Wo aber hätten sie hingehen sollen? Ihr gesamter Besitz war enteignet worden, in ihren ehemaligen Häusern wohnten jetzt fremde Kolonisten, in ihren früheren Heimorten waren sie weder willkommen noch hätten sie Arbeit gefunden. Das war nicht mehr ihre Heimat. So blieben die meisten nach Ablauf der Zwangsverpflichtung erstmal an den zugewiesenen Wohn- und Arbeitsorten.⁸ Sie erhielten nun aber ihre Papiere, wie Arbeitsbescheinigungen (Abb. 3–4), Arbeitsbuch (Abb. 6), Personalausweis (Abb. 5).

Nach Ablauf der mehrjährigen Zwangsverpflichtung wurde den ethnisch Deutschen auch die jugoslawische Staatsangehörigkeit zurückgegeben, ja geradezu aufgedrängt. Die Prozedur war ganz einfach: Man brauchte sich nur in die Wählerliste eintragen zu lassen. Für den Fall der Zustimmung wurde den Menschen Freizügigkeit im ganzen Land (Arbeitsplatz, Wohnort) sowie die Zuweisung einer Wohnung versprochen. Wer sich weigerte, wurde massiv bedroht (mit erneuter Einkerkung in Lager und dergleichen). Viele gaben dem Druck nach, nicht wenige wurden ungefragt eingetragen. Wie sollten sie sich wehren, sie waren ja immer noch rechtlos? Die wenigen, die eisern Widerstand leisteten, erhielten dann als erste Ausreisegenehmigungen und brauchten sich von der jugoslawischen Staatsangehörigkeit nicht loszukaufen, da sie ja „staatenlos“ waren. Also aus der Sicht der Betroffenen keine Bestrafung, sondern eine doppelte Belohnung!⁹

Die (vorzugsweise in die Bergwerke verbannten) jungen Männer deutscher Volkszugehörigkeit wurden zum Ablauf der Zwangsarbeitsverpflichtung nahtlos mit der jugoslawischen Staatsangehörig-

⁴ Josef Bleichert: Bericht S. 602 in Dok.V.

⁵ Peter Past: *Ein Heimatloser in der Heimat* in MHB Nr. 159 und 160. Josef Bleichert: Bericht S. 600 in Dok. V.

⁶ Elisabeth Prokle: *Auch ich bin ein Opfer* in MHB Nr. 160 und 161.

⁷ Kornelius Weimann: Bericht in Dok. V, S. 608ff.

⁸ Rosalia Becker in MHB Nr. 159.

⁹ Elisabeth Prokle in MHB Nr. 161.

¹⁵ Bericht Dok. V, S. 593

Abb. 3: Bestätigung des Arbeitsverhältnisses von Rosalia Ziwei im Bergwerk Rtanj mit Bescheinigung der Entlassung aus dem Lager (hier wird wahrheitsgemäß das Wort „Logor“ verwendet).

Abb. 4: Deutsche Übersetzung der Bestätigung gem. Abb. 3.

Abb. 5: Personalausweis für Ausländer (staatenlos) der Gisela Meisler vom 18.7.1951 (nach Ablauf der dreijährigen Zwangsarbeitsverpflichtung).

Abb. 6: Bestätigung Erhalt des Arbeitsbuches der Lotte Kausch am 21.12.1948. Sie erhielt auf Ansuchen ihrer Schwester Frida aus Deutschland bereits 1949 eine Ausreisegenehmigung (als „Härtefall“). Hilfreich war, dass sie die jugoslawische Staatsangehörigkeit abgelehnt hatte.

keit „beglückt“ und im Gegenzug sofort zum jugoslawischen Militär eingezogen.¹⁰ Das Vorliegen der Einberufung genügte, um Ausbürgerungsgesuche auszuschalten. So blieb den jungen Männern nichts anderes übrig, als die zweijährige Dienstpflicht abzuleisten – jede Weigerung hätte als Fahnenflucht gegolten.

Anfang der 1950er Jahre verbreitete sich unter den deutschen Überlebenden des jugoslawischen Völkermordes¹¹ die Nachricht, dass man legal nach Deutschland auswandern konnte. Das war mit ganz wenigen Ausnahmen natürlich erst nach Ablauf der Zwangsarbeitsverpflichtung möglich; wer vorher schon versuchte das Land ohne Ausreisegenehmigung zu verlassen und gefasst wurde, wurde als „flüchtiger Gefangener“ betrachtet und verurteilt. Auch das zeigt deutlich, dass die aus den Lagern „entlassenen“ deutschen Volkszugehörigen keine freien Menschen waren, sie hatten keinerlei Recht auf Selbstbestimmung.

Erster Schritt zur legalen Auswanderung war ein Gesuch an die Deutsche Botschaft (bevor die Bundesrepublik Deutschland mit Jugoslawien diplomatische Beziehungen aufnahm, war die Konsularabteilung der britischen Botschaft zuständig), um eine deutsche Einreisegenehmigung zu erhalten. Die Bearbeitung dieses Gesuches ging manchmal recht schnell, konnte aber auch Monate dauern. Mit einem positiven deutschen Bescheid konnte dann die Prozedur zur Löschung der jugoslawischen Staatsangehörigkeit (Abb. 9, 10) eingeleitet werden, was wiederum Voraussetzung für den Erhalt der Aussiedlungsgenehmigung aus Jugoslawien war. Manche jugoslawische Ämter begnügten sich nicht mit der deutschen Einreisegenehmigung, sondern forderten (willkürliche Schikane, Verzögerungstaktik) zusätzliche Unterlagen, z. B. eine Bescheinigung über die Gleichstellung der Volksdeutschen mit deutschen Staatsbürgern in Deutschland (Abb. 8). Für die Einstufung der Ausreisewilligen in Deutschland als „Heimkehrer“ war wichtig, dass sie keine Schuld an solchen Verzögerungen hatten.

Um die eben erst zurückerhaltene jugoslawische Staatsbürgerschaft wieder loszuwerden, musste ein hoher Preis bezahlt werden. Da die Überlebenden völlig besitz- und mittellos aus den Lagern gekommen waren, erforderte der Loskauf eisernes Sparen bei harter Arbeit.⁵ Aber mindestens 80% der sich noch in Jugoslawien befindlichen deutschen Minderheit nahmen alle diese Probleme auf

sich, um so schnell wie eben möglich die ersehnten Ausreisepapiere (Abb. 11) zu erhalten. Keiner wollte auch nur einen Tag länger als nötig in diesem Land bleiben, wo so viele liebe Menschen, engste Verwandte und Freunde sadistisch gequält und auf brutalste Art ermordet wurden. Nach den traumatischen Erlebnissen konnten sich die deutschen Volkszugehörigen hier nicht mehr zu Hause fühlen, zumal ihre Peiniger und Mörder ja immer noch wichtige bis allerhöchste Ämter innehatten und niemand sie für ihre Verbrechen zur Rechenschaft zog. Wer konnte wissen, ob sie nicht wieder zuschlugen?

Fortsetzung folgt

Persönliche Dokumente von Angehörigen der Erlebnisgeneration

Sowohl die abgebildeten, als auch weitere, gleichartige Papiere werden dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm ausgehändigt. So belegen sie als wichtige Zeugnisse des damaligen Geschehens die vorstehenden Ausführungen, tragen zur musealen Darstellung der donauschwäbischen Geschichte bei und bleiben auch für zukünftige Forschungen zugänglich.

Verständlicherweise haben die Menschen sich nicht leicht von diesen Papieren getrennt, die eng mit ihrem ganz persönlichen, schweren Schicksal verbunden sind. Sie haben aber das private Interesse zu Gunsten einer gemeinschaftlichen Dokumentierung zurückgestellt.

Dafür verdienen die folgenden Landsleute, allesamt geboren in Modosch/Jasa Tomic im Banat, eine dankbare Erwähnung:

Rosalia Becker, geb. Ziwei; Frida Kausch; Liselotte Kausch; Martha Kohlschovsky, geb. Wabersinke; Edith Konschitzky, geb. Kausch; Hilde Kontz, geb. Hoffmann; Elisabeth Prokle, geb. Wieland; Helga Ruby, geb. Lambrecht; Josef Würtz

Anmerkung der Red.: Anders als bei der Dokumentation der Lagerzeit 1944–1948 gibt es zwar von der Zeit danach doch sehr interessante Beweisstücke, deren Qualität ist jedoch für eine Abbildung mangelhaft. Die Kopien liegen aber in der Landesleitung auf und können dort bei Interesse eingesehen werden.

⁵ Peter Past: *Ein Heimatloser in der Heimat* in MHB Nr. 159 und 160. Josef Bleichert: Bericht S. 600 in Dok. V.

¹⁰ Rosalia Becker in MHB Nr. 159.

¹¹ Dieter Blumenwitz: *Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948*, Seite 48/49. Verlag Donauschwäbische Kulturstiftung, München 2002.

Abb. 8: Brief der Deutschen Botschaft Belgrad vom 17.11.1953 an Christof Lambrecht mit ausführlicher Erläuterung der notwendigen Schritte zum Erhalt der jugoslawischen Ausreisegenehmigung.

Abb. 9: Bescheinigung über die Entlassung aus der Staatsbürgerschaft von Rosalia Ziwei (lateinisches Formular).

Abb. 10: Deutsche Übersetzung von Abb. 9.

Abb. 11: „Passierschein für Ausländer“ (Passersatz) für Peter Wieland mit Frau Katharina und Töchtern Elisabeth und Inge, mit jugoslawischem Ausreisevisum, österreichischem Durchreisevisum und deutschem Einreisevisum. Letzteres wurde von der Britischen Botschaft in Belgrad erteilt, da Deutschland noch keine eigene Botschaft hatte.

Herzliche Einladung

zur Teilnahme an der am 13. Juli 2008
stattfindenden Wallfahrt nach Altötting

„60 Jahre Auflassung der Todeslager Títos“

- Programm:** 9.15 Uhr: **Einzug** der Pilger-, Trachtengruppen und Zeitzeugen von der Gnadenkapelle
- 9.30 Uhr: **Wort des Laien:** Dipl.-Ing. Franz Wesinger als langjähriger Vorsitzender des St. Gerhardswerkes sowie Wallfahrtsverantwortlicher
- 10.00 Uhr: **Pontifikalamt in der Basilika.** Hauptzelebrant ist Herr Kardinal Zobronic aus Zagreb. Segnung der Zeitzeugen mit anschließenden Fotoaufnahmen mit den Bischöfen vor der Basilika
- 14.00 Uhr: **Marien-Lieder-Singen** in der Basilika
- 14.30 Uhr: **Marienandacht** mit Msgr. EGR. Andreas Straub aus Bayreuth, Visitator der Donauschwaben

Informationen zum Glaubensprogramm am Samstag, dem 12. Juli 2008:

- 15.00 Uhr: **Eröffnungskundgebung** in der Stiftskirche mit Prälat Josef Eichinger
- 19.00 Uhr: **Vorabendmesse** mit anschließender Lichterprozession

Gemeinschaftsreise am Sonntag, dem 13. Juli 2008 mit der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich: Fahrpreis Euro 15,-

Zusteigemöglichkeiten bei rechtzeitiger Anmeldung an:

Hans Himmelsbach: Pasching, 07229 / 64 722 oder

Ing. Anton Ellmer: Marchtrenk, 07243 / 509 31

6.00 Uhr: vor der Kirche Leonding-Doppl

6.15 Uhr: Langholzfelderhof

6.30 Uhr: Marchtrenk – Holland-Blumen

6.45 Uhr: Wels, Ecke Römer-/Puchbergstraße

Aufruf an alle Zeitzeugen aus den Tito-Todeslagern!

Diese werden **heuer besonders zur Teilnahme** an der Wallfahrt eingeladen.

Nach dem Einzug zum Pontifikalamt am Sonntag, 13. Juli, **sind für die Zeitzeugen in der Basilika ganz vorne Plätze reserviert.**

Die **musikalische Leitung** in allen Gottesdiensten hat wieder **Herr Dr. Metz** übernommen. Programmänderungen sind möglich.

Fotonachweis: Kraml, Pressestelle Land, Deckert, Eva Frach, Holz, Schäffer, Prokle, Barth, Erika Wildmann

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.



Lebenslänglich – die Erinnerung bleibt

20 österreichische Kriegs- und Nachkriegsschicksale

Peter Fritz, Eva Schweighofer

1. Aufl. Graz 2007

ISBN 978-3-900254-43-8

Im Buchhandel erhältlich!

Vor wenigen Monaten startete die *Kronen Zeitung* die Serie „Nachkriegsschicksale“ und erzielte damit einen medialen Erfolg, der in diesem Ausmaß nicht zu erwarten war. *Peter Fritz* und *Eva Schweighofer* nahmen dieses Echo zum Anlass, um das Schicksal einer ganzen Generation, die vom Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen geprägt wurde, anhand von 20 Einzelschicksalen näher vorzustellen. Neben bekannten österreichischen Persönlichkeiten aus Politik und Kultur kommen auch einfache Bürger zu Wort. Das vorliegende Buch *Lebenslänglich – Die Erinnerung bleibt* hält die persönlichen Kriegserlebnisse fest und zeigt, wie sich die Kriegsgeneration nach 1945 inmitten von Schutt und Asche ihre Wünsche und Sehnsüchte zu erfüllen versuchte.

Für die Heimatvertriebenen sind vor allem die Schilderungen über die Vertreibung aus

der ehemaligen Tschechoslowakei und dem ehemaligen Jugoslawien interessant. Unter der Rubrik „Verlorene Heimat“ wird eine vertriebene Donauschwäbin und eine vertriebene Sudetendeutsche vorgestellt. Ergänzend zu den persönlichen Lebensdaten wird den Lesern in einem kurzen Abriss die Geschichte der Donauschwaben und Sudetendeutschen vorgestellt.

Lebenslänglich – Die Erinnerung bleibt ist auch ein historisches Buch, das die Lebensschicksale in den notwendigen historischen Zusammenhängen vorstellt.

In den drei Abschnitten „Krieg – Kriegsende und Besatzungszeit – Nachkriegsleben und Wiederaufbau“ sind erklärend zu den biografischen Angaben zahlreiche historische Daten und wissenschaftliche Ergänzungen in Kurzform enthalten.

Kurze Geschichte der deutschen altösterreichischen Volksgruppen **Ein Taschenbuch von Dr. Peter Wassertheurer – ab sofort erhältlich**

„*Kurze Geschichte der deutschen altösterreichischen Volksgruppen*“ ist eine knappe Vorstellung des Schicksals der Heimatvertriebenen aus Südosteuropa.

Auf knapp 120 Seiten in Taschenbuchformat wird die Geschichte der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen, der Karpatendeutschen und kleinerer Volksgruppen wie der Buchenlanddeutschen oder Landler in gut gestalteten Kapiteln vorgestellt. Umfangreiches Karten- und Bildmaterial bilden eine wichtige und spannende Ergänzung.

Der Text ist einfach geschrieben, übersichtlich strukturiert und soll Ihren Bekanntenkreis oder die Enkelgeneration über die Heimat der Großeltern in wenigen Stunden informieren. Es dient außerdem allen Heimatvertriebenen und geschichtlich Interessierten als schnelle und verlässliche Einführung, ohne dass man sich erst mühsam durch Berge von Büchern durcharbeiten muss.

Dieses Taschenbuch macht Sie in kürzester Zeit zu einem Kenner der Geschichte der deutschen Volksgruppen Südosteuropas. Das

Buch ist handlich und kann überall bei Reisen in Zügen und Bussen oder sonstigen Anlässen in der Hand- oder Manteltasche mitgenommen werden.

Bestellungen an:

Dr. Peter Wassertheurer,

Ortsstraße 10/1, 2301 Rutzendorf,

E-Mail: peter.wassertheurer@aon.at



**Nur 13,20 Euro
inkl. Mwst.**

exkl. Versandkosten

***Ihre Bestellung
wird vom Autor
persönlich betreut
und erledigt!***

Weiters verweisen wir auf folgende empfehlenswerte Bücher:

Das Dokumentationsmaterial ist derzeit bei der Landsmannschaft zu bestellen. Bei Postzustellung betragen die Versandgebühren je nach Gewicht 1,75, 2,75 bzw. 3,75 Euro.

zu 5,- Euro:

- **Geschichte der donauschwäbischen Literatur von 1848–2000**
von Anton Scherer
- **Ich hatte viele Engel,**
von Eva Frach-Fischler
- **Donauschwäbische Passion,** von Franz Koringner/Anton Scherer, **CD**
- Unsere „**Donauschwäbische Chronik**“ von **Kons. Oskar Feldtänzer** und **Dr. Georg Wildmann.** *Dieses Buch sollten wir an unsere Kinder weitergeben.*



zu 12,- Euro:

- **Ein Junge aus der Nachbarschaft**
von Stefan Barth (*siehe M 02/07*)

zu 19,80 Euro:

- **„Elter“ – Ein Bildband über das Werk des Bildhauers Josef Elter aus Kernei**
von Georg und Erika Wildmann
Ein sehr ansprechender Farb-Bildband in ausgezeichneter Qualität. Josef Elter war übrigens der bedeutendste Bildhauer, den die Donauschwaben der Batschka hervorgebracht haben.



zu 20,- Euro:

- **Donauschwäbische Geschichte – Band I**
Das Jahrhundert der Ansiedlung, 580 Seiten, von Oskar Feldtänzer
- **Donauschwäbische Geschichte – Band II**
Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung, 662 Seiten, von Ingomar Senz

NEU ERSCHIENEN und über den **BUCHHANDEL** zu beziehen ist das Buch „**Weg ins Ungewisse**“ von Frau Ingeborg Schalek, *in welchem sie das Leben ihrer Großmutter sehr eindrucksvoll und einfühlsam beschreibt.*

Das Buch kostet in **Österreich Euro 10,30** und in **Deutschland Euro 9,95**

ISBN 978-3-475-53861.2



ERÖFFNUNG vom HAUS der VOLKSKULTUR

Am 21. Juni 2008, 14 Uhr, eröffnet Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer das **HAUS der VOLKSKULTUR**, Promenade 33, 4021 Linz.

Von **14 bis 18 Uhr** findet vor dem Haus ein **ERÖFFNUNGSFEST** statt, bei Schlechtwetter im Redoutensaal.

Ein volkskulturelles Programm, moderiert von Franz Gumpenberger, zeigt einen Querschnitt durch die Bereiche Musik, Sprache, Tanz und Tracht, um nur einige Facetten zu nennen. Die im Haus angesiedelten volkskulturellen Verbände laden an diesem Tag der offenen Tür ein, die Büroräume zu besichtigen und sich über die Tätigkeiten und Aufgabengebiete zu informieren. Für Speis und Trank ist gesorgt.

Interessierte Landsleute sind dazu herzlichst eingeladen.

Einladung zur Maiandacht

der Donauschwaben bei der Grotte des Lagers 65
im **EINKAUFSZENTRUM NIEDERNHART**
an der Kreuzung Einsteinstraße – Kopernikusstraße

Samstag, 17. Mai 2008, um 15.00 Uhr

Die Andacht wird wieder von **Herrn Pfarrer Mag. Franz Zeiger** von der Pfarre Linz – St. Peter – Spallerhof abgehalten.

Alle Landsleute, ehemalige Lagerbewohner sowie Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Im letzten Jahr waren wieder sehr viele Landsleute und Freunde bei der einfachen, aber sehr eindrucksvollen Andacht anwesend und haben sich dabei für eine jährliche Wiederholung ausgesprochen.

Anschließend treffen wir uns wieder im Großen Pfarrsaal der Pfarre St. Peter – Spallerhof zu einer gemütlichen Zusammenkunft.



ACHTUNG! Bei Schlechtwetter findet die Maiandacht **in der Kirche** statt.

Wendelin Wesinger



Einladung

die **Sportunion Edelweiß Linz**

erlaubt sich Sie zu seiner

60-jährigen Bestandsfeier

verbunden mit einem

Treffen der ehemaligen Bewohner der Siedlung 65

am **6.– 8. Juni 2008 in Linz** herzlichst einzuladen

FESTPROGRAMM

60 Jahre Sportunion Edelweiß Linz

Freitag, 6. Juni 2008

19.30 Uhr: **Festveranstaltung im Volksheim Langholzfeld**
Festrede: Herr Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer
Musikalische Umrahmung: Sing und Spielkreis Pasching

Samstag, 7. Juni 2008

9.00 Uhr: **Sportanlage am Flötzerweg 107a**
9.00 Uhr: Fußball-Nachwuchsturnier Mini
13.00 Uhr: Fußball-Seniorenturnier
13.00 Uhr: Handball-Nachwuchsturnier
17.00 Uhr: Großfeldhandballspiel
18.00 Uhr: **Sportfest und Siedlung 65-Treffen**
mit der Showband „**PEATERS COMPANY**“ im Festzelt

Sonntag, 8. Juni 2008

9.00 Uhr: Fußball-Nachwuchsturnier
10.00 Uhr: **Frühschoppen im Festzelt**

Ehrenschutz:

Landeshauptmann **Dr. Josef Pühringer**

Kontaktadressen:

Obmann Konsulent **Michael Stertz**

WICHTIGE HINWEISE zu GEDENKSTÄTTEN MITROWITZ und JAREK: ÄNDERUNGEN bei geplantem EINWEIHUNGSTERMIN

Stand 8. April 2008

1) zu Jarek:

Wie uns Bundesvorsitzender Supritz, D, nach einem gemeinsamen Besuch mit Lm. Jerger Mitte März in Jarek mitteilte, **kann wegen Verzögerungen** in der dortigen Administration die **Gedenkstätte Jarek nicht** wie vorgesehen **zeitgleich mit** jener von **Mitrowitz** eingeweiht werden, da derzeit noch zu viele unsichere Faktoren vorhanden sind.

Die Idee der Organisatoren war bekanntlich, die Einweihungsfeierlichkeiten der Gedenkstätten Jarek und Mitrowitz zeitlich so eng zu legen, dass die Landsleute mit einem Besuch an beiden Feiern teilnehmen können, was nun leider nicht durchführbar ist.

2) zu Mitrowitz:

Die **Einweihung** der **Gedenkstätte Mitrowitz** **erfolgt** daher **entweder** am **Freitag, dem 19.** oder am **Samstag, dem 20. September 2008.**

3) Einladung zur Busfahrt ab Wels zur:

Einweihung der Gedenkstätten Mitrowitz

vom 18. bis 22. September 2008

Der Busunternehmer Ing. Franz Gindlstrasser hat bereits in den Jahren 2002, 2003 und 2004 Reisen in unsere alte Heimat Banat, Batschka und auch Belgrad selbst organisiert und geleitet und **würde auf unser Ersuchen** hin im September auch **eine Fahrt zur Einweihung der Gedenkstätte Mitrowitz** bei einer **Mindestteilnehmerzahl** von **30 Personen** unternehmen.

Wie schon oben erwähnt, erfolgt die Einweihung entweder am Freitag, 19. oder am Samstag, dem 20. September 2008.

Nach Vorliegen der Details werden wir diese Herrn Ing. Gindlstrasser zur Verfügung stellen und können dann bei ihm direkt erfragt werden. Darüberhinaus werden wir diese auch in unserem August-Mitteilungsblatt veröffentlichen.

Zu der geplanten Fahrt schreibt Herr Ing. Gindlstrasser:

„Neben der Teilnahme an den Einweihungen wollen wir Land und Leute etwas kennen lernen und wichtige Heimorte der Donauschwaben und Sehenswürdigkeiten besichtigen. Z.B. die Ruine Batsch, von der die Batschka den Namen hat. Dann die Stadt Werschetz, wo man vom Berghügel die Ebene und die riesigen Weingärten überblickt. Dann die Festung Peterwardein, früher ein ‚österr. Gibraltar‘ an der Donau, weiters die Kirche Maria Schnee, Semlin und natürlich Belgrad, wo uns ein junger, sympathischer Serbe führen wird. Soweit es die Zeit erlaubt, fahren wir gerne auch in andere ehemalige Heimorte von Reiseteilnehmern. Man kann sich aber auch einen Tag selbstständig machen und einen vom Herrn Bürgermayer vermittelten, privaten Pkw mit deutschsprachigem Fahrer in Anspruch nehmen.

*Die Reise kostet Basis DZ **340,- Euro** mit Halbpension im Hotel Novi Sad und zusätzlich einem Mittagessen auf der Heimfahrt. EZ-Zuschlag 65,-.*

Wer sich anmelden will, muss 100,- Euro auf mein Konto bei der Raiba Gallneukirchen, BLZ: 34111, Kto.-Nr.: 727.362 überweisen. Die Plätze im Bus werden vergeben in der Reihenfolge der Anmeldungen. Die Reiseteilnehmer bekommen selbstverständlich noch genauere, schriftliche Informationen.

Sollte wider Erwarten die Reise nicht zustande kommen, wird die Anzahlung vollständig retourniert.

Auskunft: *Ich freue mich, wenn Sie mich anrufen: 07235/88046 (vom 13. bis 19. und vom 22. bis 25. Mai, sowie vom 23. August bis 2. Sept. sind wir aber in Schlesien, Szeged und Rumänien-Odessa).*

Ing. Franz Gindlstrasser, Katsdorf“

Details zu den geplanten Einweihungen der beiden Gedenkstätten bringen wir in unserem August-Mitteilungsblatt.



Deutschland und Österreich haben KOSOVO als STAAT anerkannt

von Stefan Barth

Kosovo wurde als demokratischer und multi-ethnischer Staat ausgerufen. Nachdem etwa 130.000 Serben noch im Kosovo leben sollen und über 92 Prozent der Bevölkerung Kosovo Albaner sind, bleibt bei rund 2 Millionen Einwohnern kaum Platz für andere Ethnien. Im Grunde ist das Kosovo fast einethnisch, nachdem etwa 230.000 Serben und Roma, größtenteils nach Serbien und Montenegro, systematisch vertrieben wurden. Die Rückkehr dieser Menschen bleibt ungewiss.

Deutschland und Österreich haben Kosovo anerkannt und die EU wird in dieser Frage gespalten bleiben. Keiner weiß, ob mit diesem Schritt mehr Probleme geschaffen als gelöst werden. Es scheinen die Skeptiker Recht zu behalten.

Die Albaner sind hauptsächlich ethnisch ausgerichtet, sind nicht tief religiös, was hoffen lässt, dass der Einfluss der fanatischen Islamisten von draußen gering bleibt. Dominant bleibt die ethnische Stammes-(Clan-)Zugehörigkeit. Die Demokratie gehört nicht zu ihrer Wesensart, weil sie ihre feste Stammesbindung stören würde. Der neue Staat Kosovo hat keine wirkliche Macht über den nördlichen Teil Kosovos, der von Serben bewohnt wird und das macht den neuen Staat instabil und zerbrechlich. Die NATO wird also weiter präsent bleiben und die EU neue Lösungen suchen müssen. Wir können von Glück reden, wenn die instabile Lage auf Kosovo beschränkt bleibt.

Kosovo war schon immer ein Armenhaus Jugoslawiens. Einerseits durch die starke Population der Albaner, die drei-, bis viermal stärker ist als die serbische, andererseits durch das Stammesgefüge, das in alten Strukturen verharrt. Finanziell war und ist es „ein Fass ohne Boden“ und darüber haben schon vor dem Zerfall Jugoslawiens die reicheren Republiken, wie Slowenien und Kroatien

und die Autonome Provinz Vojvodina, geklagt. Man rechnet, dass die EU bis 2010 schätzungsweise 10 Milliarden Euro in das Land pumpen wird. Heute liegt die Arbeitslosigkeit im Kosovo bei 50 Prozent und die erste Forderung der neuen Regierung an die EU war, die Grenzen zu öffnen, damit Bürger des Kosovo Arbeit suchen können.

Mitglieder der UCK (Befreiungsarmee des Kosovo, die sich dem „Albanertum“ verschrieben hat), die einst als Terroristen galten, sind heute Mitglieder der neuen Regierung. Über die Kosovo Mafia, die angeblich den Drogenfluss von der Taliban in Afghanistan über die Türkei, Albanien und Kosovo nach Europa kontrolliert, und damit ihre Landsleute in Verruf brachte, schrieb unsere Presse noch vor einigen Jahren. Desgleichen über die Kontrolle im Rotlichtmilieu in den Großstädten Deutschlands, wie z. B. Hamburg. Wird ein unabhängiges Kosovo zur Lösung dieser Probleme beitragen und wie? Eine Reihe ungelöster Fragen, auf die unsere Regierungen noch keine Antworten geben können oder wollen.

Die serbische Regierung hat unter dem Druck der Nationalisten und der mehrheitlich rückwärts-gewandten Orthodoxen Kirche, die den Mythos Kosovo wach hält, keine alternativen Lösungen für Kosovo vorgesehen. Serbien hätte auf diplomatischem Wege eine Teilung Kosovos verlangen können, um die serbisch bewohnten Gebiete im Norden und Süden Kosovos abzutrennen. Man hätte Kompensationsforderungen für den Verlust der Provinz stellen können. Die Politiker und die Medien haben bis zuletzt an der Illusion festgehalten die Unabhängigkeit Kosovos werde nicht kommen. Jetzt stehen sie mit leeren Händen da und, bei Verschärfung der Lage, droht eine erneute Isolation Serbiens.



DANK – für die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages und einen besonderen für die Spenden

Landeskassier Hans Mayer

Es ist für die Landesleitung erfreulich festzustellen, dass die Mitglieder und Landsleute unsere Aktivitäten zu schätzen wissen und durch Einzahlung der Mitgliedsbeiträge und vielfach durch zusätzliche Spenden dies auch honorieren bzw. überhaupt erst möglich machen.

Unser Dank ergeht daher an alle Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag bereits eingezahlt haben, was für einen Großteil zutrifft. Jene Mitglieder, die noch nicht dazugekommen sind bitten wir, dies möglichst bald nachzuholen. Sollte der Zahlschein

verlegt worden sein, so ist das kein Problem, denn unsere Bankverbindung finden Sie auf der letzten Seite des Mitteilungsblattes.

Diese Bitte betrifft jedoch NICHT jene Mitglieder, welche nur eine bescheidene Pension bzw. ein geringes Einkommen haben. Gut situierte Landsleute hingegen bitten wir, dies weiterhin durch ihre großzügige Spenden auszugleichen. Ein „**Extra-DANK**“ für diese menschliche Einstellung, der zahlreiche Landsleute in der Praxis auch tatsächlich nachkommen.

ORF und Bayern Alpha brachten den Dokumentationsfilm:
Spritzkrapfen und Kronenbaum
Die Traditionen der Heimatvertriebenen

Der Leiter des Referates „Volkskultur“ im ORF-OÖ, Herr Mag. Klaus Huber, hat einen Dokumentationsfilm über die Traditionen der Heimatvertriebenen gestaltet, welcher in FS2 am 24. November 2007 in einer Kurzfassung und am 1. April 2008 in einer 45-Minuten-Variante in Bayern Alpha ausgestrahlt wurde.

Die Gestaltung der Beiträge lässt erkennen, dass unsere Bräuche mit Aufmerksamkeit verfolgt, aber auch geschätzt werden. Wie ganz allgemein zu sagen ist, dass der Film mit großem Einfühlungsvermögen gemacht und von Seiten der Heimatvertriebenen sehr wohlwollend und mit großer Dankbarkeit aufgenommen wurde. Das veranlasste LO Ellmer, den verantwortlichen Herren des ORF seinen Dank in folgendem Mail zu übermitteln:

„Sehr geehrter Herr Mag. Huber,

Sie haben uns Heimatvertriebenen mit diesem sehr gelungenen Film eine außerordentliche Freude bereitet. Viele Erinnerungen wurden wach und werden auf diesem Wege für die Nachwelt erhalten – sicherlich ein wertvoller kultureller Beitrag aus längst vergangenen Tagen – aus der Zeit der Monarchie...

Ich darf Ihnen auf diesem Wege im Namen des Kulturvereins der Heimatvertriebenen in Oberösterreich, aber ganz besonders in meinem Namen von ganzem Herzen für Ihr Bemühen um die Dokumentierung unserer Volkskultur, für Ihre Geduld und vor allem für die stets angenehme Zusammenarbeit danken.

Herrn Landesdirektor Dr. Obermayr danke ich ebenso von ganzem Herzen, dass er diese Dokumentation ermöglicht hat.

Anton Ellmer, Obmann des Kulturvereins
der Heimatvertriebenen
und Landesobmann der Donauschwaben
in Oberösterreich“



ORF-Mann und Filmgestalter
Mag. Klaus Huber

Landesdirektor Dr. Obermayr betonte in seinem Antwortschreiben, dass er sich freue, „dass unsere Sendung auch eine nachhaltige Wirkung hat und damit auch in ihren Augen dazu beiträgt, den so wichtigen Beitrag der Heimatvertriebenen zur Kultur und zum Leben unseres Landes zu dokumentieren.“

Sowohl in der Landesleitung als auch beim ORF gingen nach der Ausstrahlung des Films zahlreiche Reaktionen ein. Das nachstehende Schreiben des

Ehepaars Frach spiegelt die allgemeine Meinung unserer Landsleute sehr treffend:

„Ein großes Dankeschön dem ORF für den Film ‚Spritzkrapfen und Kronenbaum‘!

Ein langjähriger Wunsch ging mit der Ausstrahlung dieses Filmes in Erfüllung. Für die Erlebnisgeneration ist es eine sehr große Freude, dass dieser Film noch die Älteren unter uns erreicht hat. Es war alles sehr naturnah und wahrheitsgetreu, wie es gezeigt wurde, ganz besonders die verschiedenen Speisenzubereitungen von jeder der gezeigten Volksgruppen sowie die wunderschönen Trachten und die mitgebrachten Gegenstände waren bewundernswert. Auch Ihre angenehme Stimme, sehr geehrter Herr Mag. Huber, trug sehr zum Gelingen dieser Ausstrahlung bei. Wir haben einigen unserer Freunde den Termin weitergegeben und ein schönes Echo daraufhin erfahren.

Darum nochmals ein Danke und ein großes Lob für alle Beteiligten, die bei diesem Film mitgearbeitet haben!

Mit freundlichen Grüßen von Josef und Eva Frach, einem donauschwäbischen Ehepaar aus Braunau.“

Anmerkung:

Zu diesem Film gibt es eine DVD des ORF, welche bei der Landsmannschaft bezogen werden kann.

Der Preis kann uns vom ORF jedoch erst Ende April bekanntgegeben werden.

Diesbezügliche Auskunft bei LO Ellmer unter Tel. 07243/509 31 bzw.

E-Mail: a.ellmer@aon.at

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

Deutsche in Serbien haben einen eigenen Vertreter, einen „Nationalrat“

Im Dezember 2007 wurde in Neusatz der Nationalrat der Deutschen gegründet, der laut serbischem Gesetz eine Landesselbstverwaltung der Deutschen in Serbien ist. Die Deutschen in Serbien hatten sich auf eine gemeinsame Liste geeinigt.

Die Delegierten für die Gründerversammlung wurden mit Unterschriften von 3.000 Deutschen bestimmt. Laut der bisher letzten Volkszählung leben noch 3.901 Deutsche in Serbien.

Andreas Bürgermayer, Vorsitzender des DV

„Donau“ aus Neusatz, wurde einstimmig zum Präsident gewählt. **Rudolf Weiss**, Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes aus Subotica und **Anton Beck**, Vorsitzender des Deutschen Humanitären Vereins „Gerhard“ aus Sombor wurden ebenfalls einstimmig zu seinen Vizepräsidenten gewählt.

Laslo Mandler, Vizevorsitzender des Deutschen Volksverbandes aus Subotica ist im Vorstand mit den Finanzen und dem Haushalt beauftragt.

Noble Geste Ungarns: Gedenkkonferenz für Heimatvertriebene Wann folgen Tschechien, die Slowakei und andere Vertreiberstaaten?

Anlässlich des 60. Jahrestages der Vertreibung der Ungarndeutschen aus der Heimat veranstaltete das ungarische Parlament am 16. November 2007 eine Gedenkkonferenz. Neben dem deutschen Parlamentspräsidenten Norbert Lammert nahm auch die Präsidentin des Ungarischen Parlaments, Katalin Szili, daran teil.

Dass Ungarn bereits nach der Wende eine Entschädigung für die Heimatvertriebenen leistete und damit das Verhältnis zu seinen ehemaligen Bürgern und den Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Ungarn verbesserte, gilt als positives Zeichen für eine aktive Vergangenheitsbewältigung.

Die Gedenkkonferenz im ungarischen Parlament kann als weiteres Signal für einen unverkrampften Umgang mit den Schatten der eigenen Vergangenheit bewertet werden. „Ungarn hat es verstanden, die Thematik der Vertreibung der Deutschen am Ende des Welt-

kriegs mit Gesten der Verständigung zu lösen. Es wäre an der Zeit, dass auch die Parlamente der anderen Vertreiberstaaten wie Tschechien, die Slowakei, Polen, Slowenien, Kroatien oder Serbien ähnliche Gedenkkonferenzen veranstalten, um in einem ersten Schritt das öffentlich zu bedauern, was Millionen ihrer Staatsbürger ab 1945 angetan wurde“, meint Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), zu dieser neuerlichen Geste des ungarischen Parlaments.

Robert Hammerstiel AUSSTELLUNG in Klosterneuburg

Der 1933 in Werschetz geborene Robert Hammerstiel ist einer der bekanntesten Künstler Österreichs. Wir haben über ihn in unseren Mitteilungen 2/07 über sein Leben und sein Schaffen ausführlich berichtet.

Anlässlich seines 75. Geburtstages findet derzeit bis einschließlich 23. Juni 2008 eine Ausstellung mit Gemälden und Grafiken aus seinem sakralen Werke statt. Der Besuch dieser Ausstellung wird dringend empfohlen.

Und schon wieder:

VANDALENAKT am HAUS DER HEIMAT

von NR Ing. Kapeller

Entrüstet zeigten sich Staatssekretär Dr. Hans Winkler und ÖVP-Nationalrat Norbert Kapeller über eine wiederholte Schändung der Fassade des Hauses der Heimat in der Wiener Steingasse am Rande ihrer Gespräche mit den Vertretern des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ).

„Zum zweiten Mal wurde dieser unglaubliche und feige Akt auf das Haus der Heimat verübt – einer Institution, die seit Jahren friedliebende Menschen aller Couleurs vereint und als Heimstätte für kulturelle, gesellschaftliche und soziale Veranstaltungen der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Karpatendeutschen und Siebenbürger Sachsen dient“, zeigen sich STS Winkler und NR Kapeller ob dieser Verschandelung verärgert.

Es sei unverständlich, dass es immer wieder zu Vandalenakten gegen alles käme, wo nur das Wort „deutsch“ beinhaltet sei – die Täter werden im linksextremen Kreis vermutet.

„Das Haus der Heimat ist eine Begegnungsstätte für alle und wird von jenen österreichischen Staatsbürgern besucht und gepflegt, welche in jungen Jahren extrem durch Krieg, Diktatur, Vertreibung und Verlust der Heimat



Im Bild von links: NR Norbert Kapeller und Staatssekretär Dr. Hans Winkler

leiden und für die Gräueltaten Hitlerdeutschlands bezahlen mussten. Es sind Menschen im hohen Alter, die wesentlich zum Aufbau dieser – unserer – Republik beigetragen haben“, führt Kapeller erzürnt weiter an und fügt hinzu: *„Es ist eine Schande, dass Menschen, die in Freiheit, Demokratie und Wohlstand hineingeboren wurden, materiell abgesichert sind und alle Chancen hatten und haben, nunmehr Angriffe gegen die Aufbaugeneration begehen.“*

Slowenien soll sich Kroatien zum Vorbild nehmen Anerkennung der deutschen Minderheit in Slowenien überfällig

Die neue kroatische Regierung unter **Ivo Sanader** scheint in der Minderheitenpolitik ihrer europäischen Vorbildfunktion weiterhin gerecht zu werden. Wie Ministerpräsident Sanader erklärte, wird Kroatien die slowenische Minderheit in die Präambel der Verfassung aufnehmen, wenn, so Sanader weiter, „Slowenien, Serbien und Italien (...) der kroatischen Minderheit gleiche Rechte zubilligen, wie sie diese Minderheiten in Kroatien genießen.“

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) nimmt diese minderheitenfreundliche Initiative Kroatiens zum Anlass, um Slowenien neuerlich aufzufordern, der deutschen Minderheit endlich den verfassungsmäßigen Rang einer autochthonen Volksgruppe zuzubilligen. Der Bundesvorsitzende

des VLÖ, Rudolf Reimann, mahnt die österreichische Bundesregierung zum energischen Auftreten in Laibach und meint dazu: „Österreich soll dem kroatischen Vorbild folgen und die Anerkennung der deutschen Minderheit von der slowenischen Regierung einfordern. Es kann nicht sein, dass die slowenische Minderheit in Österreich alle möglichen Förderungen erhält, Laibach sich aber weiterhin weigert, die eigene deutsche altösterreichische Minderheit in der Verfassung anzuerkennen. Ministerpräsident Sanader hat einmal mehr aufgezeigt, wie man gegenüber Slowenien die Interessen der eigenen Landsleute richtig vertritt. Wien muss in der Minderheitenfrage nach dem kroatischen Lehrbeispiel stärker und mit diplomatischem Nachdruck auf das Prinzip der Reziprozität pochen.“

Staatssekretär Dr. Winkler besucht das Haus der Heimat

von NR Ing. Kapeller

Wichtige Fragen betreffend die Thematiken der Altösterreicher im ostmittel- und südosteuropäischen Raum angesprochen

Zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch luden kürzlich die Vertreter des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ) gemeinsam mit ÖVP-Vertriebenensprecher Abg. zum NR Ing. Norbert Kapeller den Staatssekretär im Außenministerium, Dr. Hans Winkler, in das Haus der Heimat.

Die Gastgeber sprachen wichtige und noch ungelöste Fragen, betreffend die Agenden der Heimatverbliebenen und Heimatvertriebenen altösterreichischer Herkunft an. So wurde beispielsweise die Anerkennung der Deutsch-Untersteirer und Gottscheer als autochthone Minderheit wiederum thematisiert, da es nach wie vor unverständlich sei, „dass sich Slowenien immens schwer tut, die ca. 2.000 heimatverbliebenen Deutschen in Slowenien offiziell anzuerkennen“, wie Nationalrat Norbert Kapeller es formulierte.

Gemeinsam sprach man auch die Problematik der Restitutionsgesetzgebungen in Kroatien und Serbien an. Während man bezüglich dieser Thematik zuversichtlicher ist, mit der kroatischen Regierung diese Gespräche wieder in Gang zu bringen, erweist sich die vergleichbare Situation mit Serbien doch erheblich schwieriger. Die diplomatischen Beziehungen



NR Kapeller, DI Reimann, STS Dr. Winkler

mit Serbien würden aufgrund der Anerkennung des Kosovos momentan ruhen, obwohl Serbien wisse, dass Österreich ein Freund der Serben auf dem Weg nach Europa sei, wie STS Winkler es formulierte.

Hinsichtlich der brennenden Frage der Benesch-Dekrete zeigt man sich hingegen enttäuscht, da sich in diesem Bereich gar keine Bewegung abzeichne. „Wir dürfen nichts unversucht lassen, bei allen offiziellen Treffen mit tschechischen und slowakischen Vertretern diese schwerwiegende Thematik wiederholt und konkret anzusprechen und hier konstruktive Lösungen einzufordern. Die Zeit der vertanen Chancen muss ein für alle mal vorbei sein“, unterstreicht ÖVP-Nationalrat Norbert Kapeller.

+ + + **Sommerfeld-Bilder gesucht** + + **Sommerfeld-Bilder gesucht** + + +



Sie suchen Werke von Sommerfeld

Gedenken an berühmten Maler

HOFKIRCHEN. Der Maler Oskar Sommerfeld fand 1944 in der Marktgemeinde seine zweite Heimat, weil der Donauschwabe vom Balkan flüchten musste. Im Hausruckviertel schuf der Künstler, der sich an der Münchner Schule orientierte, Dutzende Gemälde. Vorwiegendes Motiv: Landschaft sowie Menschen und Tiere in der Landschaft. Nun wollen der gebürtige Hofkirchner *Erwin Lauber* und *Gerhard Schrödl* dem berühmten Sohn ihres Ortes ein Denkmal setzen.

Zum 30. Todestag im April 2003 reifte die Idee, Sommerfelds Werke zu katalogisieren. Mit vollem Elan machten sich die Hofkirchner auf die Suche. „Auf etwa 200 Gemälde sind wir bereits gestoßen“ freut sich der in Hörsching lebende *Lauber*.

Er vermutet, rund 200 weitere Werke in Oberösterreich. Es ist nicht auszuschließen, dass Gemälde auch im Ausland zu finden sein werden. Denn seine Werkstätte wurde zur Pilgerstätte für Bewunderer aus dem In- und Ausland.

Wer Sommerfeld-Gemälde weiß, meldet sich bei Gerhard Schrödl (07734/22 55 13)

GUTES EINVERNEHMEN mit der SERBISCHEN BOTSCHAFT

Der Botschafter der Republik Serbien in Wien, Dragan Velikic, betont in einem Interview mit dem großen serbischen Magazin „EVROPA“ in seiner Ausgabe

Prvi evropski news magazin u Srbije.

Broj 194–195. 27. decembar 2007

(Erstes europäisches News Magazin in Serbien,
Nr. 194–195, Dezember 2007)

Artikel SRBIJA I EVROPA 2008

auf Seite 39 die gute Zusammenarbeit mit unserer Landsmannschaft, welche wir im Interesse unserer Volksgruppe mit der Botschaft in Wien pflegen. Nachstehend eine auszugsweise Übersetzung von Herrn Igl:

„Sind Sie den Anträgen der Nachkommen begegnet, jenen, welchen die Staatsbürgerschaft und das Vermögen in der Vojvodina weggenommen wurde?“

Ja. Vergangenen Herbst haben wir in der Botschaft die Delegation des Verbandes der Donauschwaben (Ellmer, Igl – Anm. d.R.) empfangen. Ihre Anträge haben wir weitergeleitet nach Belgrad, und das wird sich erledigen nach dem Gesetz über die Restitution, welches bald erlassen werden sollte. Nach diesem Treffen waren wir ihre Gäste in Linz. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass sie Serbien als ihre Heimat erleben. Sie selbst leisten einen unmessbaren Beitrag für gute Beziehungen zwischen Serbien und Österreich. Ihre Delegation hat mit Begeisterung die Einladung zur Feier des serbischen Staatsfeiertages angenommen, welche wir im Wiener Kur-Salon am 15. Februar abgehalten haben. Sie haben auch der Einweihung unseres neuen Gebäudes des Konsulates in Salzburg (LO Ellmer, Dr. Fraunhoffer und Reg.-Rat Igl – Anm. d.R.) beigewohnt.

Wie sehr ist in den österreichischen Nachrichten das Thema Kosovo gegenwärtig mit Rücksicht darauf, dass Österreich am meisten die Gastfreundschaft für die Verhandlungen geboten hat?

Über Kosovo schreiben die Medien regelmäßig. Wenn sie große Investitionen haben, nicht nur in Serbien, sondern in der ganzen Region des östlichen Balkans, kann ihnen nicht gleich sein, was sich dort ereignet. Österreich ist lebhaft interessiert, dass eine Regelung des Kosovo-Status auf friedlichem Wege komme.

Welches Rezept haben Sie für Serbien: worin könnten wir uns ein Beispiel nehmen an Österreich, welches wenigstens der Größe nach vergleichbar mit Serbien ist?

Mit der Größe und auch mit der Zahl der Einwohner kann man Österreich mit Serbien vergleichen. Wir haben kein Meer, aber wir haben die Donau. Von Österreich kann man lernen, wie man mit Kompromiss die schwierigsten Situationen überwinden kann, dass in der Politik am wichtigsten die Geduld ist, dass die Vergangenheit die Zukunft nicht gefährden darf, dass die Tradition nicht eine Norm ist, die man wie einen Fetisch durch die Zeit trägt, sondern die Grundlage, auf welcher die Zukunft zu bauen ist und das heißt, dass die Änderung die grundlegende Komponente des Lebens ist. Die Gesellschaft, die nicht bereit ist für die Änderung, ist verurteilt zur Stagnation und zum Absterben. Ich glaube an die Vitalität Serbiens. Unsere Bürger werden wissen, die grundlegenden Werte anzuerkennen, welche die Rolle für ein besseres Leben sind.“

Marija Midzovic! Nastasja Radovic!

Dusan Velickovic

+ + + Trachten-Jacken gesucht + + Trachten-Jacken gesucht + + +

Liebe Landsleute, erfreulicherweise erklären sich immer mehr junge Menschen aus der dritten und vierten Generation bereit, in unserer Landsmannschaft für die Menschen unserer Volksgruppe mitzuarbeiten.

Während die Damen mit den vorhandenen Trachten das Auslangen finden, **fehlt es bei den Herren an Trachten-Jacken.**

Gerne würden diese jungen Menschen aber speziell bei bestimmten Anlässen diese Trachten tragen – darum unsere Bitte:

Wenn Sie oder Ihre Bekannten über ein derartiges Trachtenstück verfügen, wären wir Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns dieses käuflich überlassen würden.

Bitte rufen Sie diesbezüglich unseren Landesobmann Ellmer an oder mailen Sie ihm:

Tel.: 07243/50931

E-Mail: a.ellmer@aon.at

Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung und danken im Voraus.



UNSEREN JUBILAREN

wünschen wir viel Glück, Gesundheit und Wohlergehen



HANS HOLZ wurde 85 JAHRE

Unser **Ehrenobmann Altbürgermeister OSR Konsulent Hans Holz** wurde am 24. März 1923 in Ernsthausen, Banat, im seinerzeitigen Königreich Jugoslawien geboren.

Obwohl er durch seine Beliebtheit aufgrund seiner langjährigen und äußerst erfolgreichen Tätigkeit in Andorf schon wochenlang nicht aus dem Feiern herauskommt, ließ er es sich nicht nehmen, seine früheren Mitarbeiter der Landesleitung mit ihren Frauen zu sich nach Andorf einzuladen, um ihnen seinen Dank zu erweisen und um auch mit ihnen einige Stunden zu feiern.

LO Ellmer dankte im Namen der Kollegen für die Einladung, gratulierte unserem Ehrenobmann im Namen der Landesleitung und wünschte ihm weiterhin Wohlergehen bei bester Gesundheit.

Ehrenobmann Holz, dessen langjähriges erfolgreiches Wirken in Gesellschaft und Politik in seiner „neuen“ Heimatgemeinde Andorf mehrfach auch in unserem Mitteilungsblatt gewürdigt wurde, hat in seiner fast 6-jährigen Tätigkeit als Landesobmann unserer Landsmannschaft Entscheidendes zur Einigung unserer Landsleute in Oberösterreich ge-



Ehrenobmann Bgm. a.D. Hans Holz mit seiner Gattin und einem Teil seiner Gäste

leistet und unsere Anliegen wirksam nach außen vertreten. Allem voran sind hier seine Aktivitäten in Hinblick auf unserer alten Heimat zu nennen, hat doch er die Kontakte zu den politischen Vertretern der Vojvodina angeknüpft, die inzwischen zu einer überregionalen Zusammenarbeit zwischen Oberösterreich und der Vojvodina auf kultureller und wirtschaftlicher Ebene geführt haben.

Gegenseitige Besuche der beiden Regionalregierungen sind der beste Beweis dafür.

HERZLICHE GRATULATION zum 85. GEBURTSTAG

Magdalena Keep, geb. Kass wurde am 1. Februar 1923 in Backi Brestovac geboren, verbrachte dort ihre Kindheit, erlernte den Schneiderberuf und heiratete im Jänner 1943 den Kaufmann Jakob Keep. Im September 1943 kam ihr Sohn Gerhard zur Welt. Danach musste ihr Mann zum Militär, während sie mit dem einjährigen Sohn flüchtete. Ihre neue „Heimat“ fanden sie in Oberösterreich. Nach Kriegsende kam ihr Mann glücklicherweise wieder zur Familie zurück. 1953 kam Tochter Rosina zur Welt. Im Jahr 1956 zog die Familie von Weibern nach Lambach, kurze Zeit später ereilte sie ein schwerer Schicksalsschlag – ihr Mann Jakob verstarb mit 35 Jahren.

Die beiden Kinder wurden von ihr allein vorbildlich großgezogen. Besonders viel Freude hat Frau Keep mit ihren vier Enkelkindern und fünf Urenkelkindern. Die erste Urenkelin wird heuer noch heiraten – vielleicht kann sich Magdalena bald über ein Ur-Ur-Enkelkind freuen? Seit April 2005 lebt Frau Magdalena Keep im Bezirksamtsheim in Lambach, wo sie sich sehr wohl fühlt.



Frau Bürgermeister und die Schwiegertochter gratulieren zum 85er

Liebe Mama, Oma und Uroma!

Wir wünschen Dir noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit, Glück und Zufriedenheit! Deine Kinder.

KR SCHWARZ, Firma ENGEL ist 80...

Schwertberg/Oberösterreich
Februar 2008

Die Umsetzung visionärer Ideen und die Internationalisierung der ENGEL Austria GmbH prägten das Leben von Georg Schwarz. Seit über 55 Jahren ist er Teil des Unternehmens. Nun feiert Georg Schwarz seinen 80. Geburtstag. Gemeinsam mit seinen Mitarbeitern blickt er in diesen Tagen auf ein bewegtes Leben im Zeichen des Spritzgießmaschinenbaus zurück.



Kommerzialrat
Georg Schwarz

1928 in Essegg (Kroatien) geboren kommt Georg Schwarz 1945 nach Österreich. Nach seiner Heirat mit Irene Engel tritt er 1951 in den Familienbetrieb ein. Schon bald beginnt er in seiner Funktion als Vertriebsleiter und ab 1965 als Geschäftsführer mit dem Aufbau eines weltweiten Vertriebsnetzes und legt damit den Grundstein für den heutigen Erfolg von ENGEL. Auch die konsequente Internationalisierung des Unternehmens mit der Gründung von Produktionsstätten in Österreich, Kanada, USA, Korea, China und Tschechien wurde durch Georg Schwarz vollzogen. Die Mitarbeiteranzahl hat sich in dieser Zeit fast verzehnfacht. Inzwischen ist ENGEL Weltmarktführer bei der Fertigung von Spritzgießmaschinen und verfügt über rund 24 Prozent Marktanteil in Europa und Amerika.

Seit 1988 ist Herr Schwarz Träger des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich und seit 1999 Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich sowie seit 2006 Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Niederösterreich. Herr Schwarz war viele Jahre Mitglied des Vorstandes der Österreichischen Industriellenvereinigung und war als Funktionär der Österreichischen Wirtschaftskammer tätig.

Mit seiner Familie und seinen Mitarbeitern begeht Georg Schwarz in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Großer persönlicher Einsatz

und unternehmerischer Weitblick prägen seine Arbeit. Er forciert den Aufbau modernster Fabrikanlagen und den Einsatz wirtschaftlicher Fertigungsmethoden. Noch heute ist er täglich im Unternehmen präsent und steht der Unternehmensgruppe mit seiner Erfahrung zur Seite. Sein Prinzip der vertrauensvollen Führung der Mitarbeiter gilt noch heute als eine der Leitlinien der Unternehmensgruppe und ist die Basis für den langfristigen Erfolg des Familienunternehmens.

Engel Austria GmbH

Engel ist als Einzelmarke der weltweit größte Hersteller von Spritzgießmaschinen und zugleich eines der weltweit führenden Unternehmen im Kunststoffmaschinenbau. Die Engel Gruppe bietet heute alle Technologiemodule für die Kunststoffverarbeitung aus einer Hand: Spritzgießmaschinen für Thermoplaste und Elastomere und Automatisierung, wobei auch einzelne Komponenten für sich wettbewerbsfähig und am Markt erfolgreich sind. Mit acht Produktionswerken in Europa, Nordamerika und Asien (China, Korea), eigenen Niederlassungen in 26 Ländern und Vertretungen in über 70 Ländern bietet Engel seinen Kunden weltweit optimale Unterstützung, um mit neuen Technologien und modernsten Produktionsanlagen wettbewerbsfähig und erfolgreich zu sein.

Die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben gratuliert auch auf diesem Wege ihrem tüchtigen Landsmann sehr herzlich zu seinem 80. Geburtstag und wünscht weiterhin alles Gute – vor allem beste Gesundheit.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auch auf unser Mitteilungsblatt Nr. 2 vom Jahre 2005, in welchem wir „unsere Vorzeigefirma“ ENGEL ausführlich vorgestellt haben.

Die Landesleitung

RICHARD DECKERT wurde 80 JAHRE

Auch die jungen werden älter...

Unser am 18. Februar 1928 in Karlsdorf, Banat, damals Jugoslawien, geborener **Richard ist ein langjähriges, kritisches, aber in jeder Hinsicht loyales Mitglied der Landesleitung unserer Landsmannschaft.**

Nach einer langen Zeit als Schriftführer bekleidet er seit nunmehr drei Funktionsperioden die Funktion des Verwalters und des Schriftführer-Stellvertreters. Besonders aktiv ist er jedoch in erster Linie als Fotoexperte der Landsmannschaft, wo er sehr gekonnt alles Wesentliche im Bild festhält und so für die Zukunft dokumentiert.

Darüberhinaus hat unser Richard in den Jahren 2003 und 2004 in einer langwierigen Arbeit die Kartei-Daten unserer Mitglieder EDV-mäßig erfasst, sodass diese mit der Sparkasse und dem Kassier vernetzt werden konnten, was der Landsmannschaft ein zeitgemäßes Arbeiten der Administration ermöglicht.

Aus Anlass der Vollendung seines 75. Lebensjahres hatte die Landesleitung im Anschluss an die Landesausschusssitzung am 8. März zu einem kleinen Umtrunk eingeladen.



v.l.n.r.: Eva Frach, Richard Deckert, Katharina Weitmann

Nachdem auch Vorstandsmitglied Katharina Weitmann am 6. März ihr 65. Lebensjahr vollendete schloss LO Ellmer sie in seiner kurzen Ansprache mit ein und dankte beiden für deren jahrelange Arbeit im Dienste unserer Volksgruppe und wünschte ihnen im Kreise ihrer Familien alles erdenklich Gute für die Zukunft.

Einen besonderen Dank richtete er an Frau Deckert für deren ausgezeichnete Mehlspeise.

DIAMANTENE HOCHZEIT im Hause SCHOBLOCHER

Nach den Wirren des Krieges mit den für uns allen bekannten Folgen, **heiratete** unser am 9. März 1921 in Neu-Slankamen geborener Landsmann **Peter Schoblocher am 16. Dezember 1947** in der Pfarrkirche Ostermiething **seine Maria** – aus Anlass dieses 60-jährigen Ehejubiläums lud die Pfarre Hochburg zu einem *Dankgottesdienst in die Pfarrkirche*. Die Hochzeitsmesse von Franz X. Gruber bereicherte mit dem schönen Gesang des Kirchenchores und einem großartigen Organisten, dies wird den Kirchenbesuchern noch lange in Erinnerung bleiben. Mit den vier Kindern des Ehepaares und deren Familien sowie mit Freunden ging man nach der Messe zum „Hochzeitsessen“, wo man anschließend bei Kuchen und Kaffee dieses seltene, aber schöne Fest der „**Diamantenen Hochzeit**“ ausklingen ließ.

Besonders geehrt fühlte sich das von Gott gesegnete Paar durch die Gratulationen von Landeshauptmann Dr. Pühringer und dem Gemeindevorstand.

Die Landesleitung der Landsmannschaft schließt sich dem Kreis der zahlreichen Gratulanten an



Das Jubelpaar nach der Hochzeitsmesse bei einer Tasse Kaffee

und dankt Herrn Schoblocher für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit im Dienste unserer Volksgruppe. Durch sein umfangreiches Wissen und seine stets treffenden Aussagen wurde er zu einer „Donauschwäbische Institution“ – einfach ein Mann, auf dessen Meinung man Wert legt. Seine Dokumentationen werden noch über Jahrzehnte Zeugnis seiner schriftlichen Tätigkeiten geben.

Dem Jubelpaar wünschen wir weiterhin alles erdenklich Gute – vor allem wünschen wir von Herzen bessere Gesundheit.

GOLDENES VERDIENSTZEICHEN für PROF. DR. WILDMANN



Landeshauptmann Dr. Pühringer und Prof. Dr. Wildmann

In Würdigung seiner Verdienste um das Land Oberösterreich und der donauschwäbischen Volksgruppe hat die oö. Landesregierung unserem Historiker Prof. Dr. Georg Wildmann das

Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich verliehen.

Die feierliche Überreichung der Auszeichnung erfolgte am 7. April 2008 im ehrwürdigen „Steinernen Saal“ des Landhauses unter Anwesenheit seiner Familienangehörigen sowie des Landesobmannes unserer Landsmannschaft.

Georg Wildmann

wurde am 29. Mai 1929 in Filipowa, in der Batschka, im damaligen Königreich Jugoslawien geboren. Er kam unter die Tito-Partisanenherrschaft und war dort Zwangsarbeiter, bis ihm im Spätherbst 1946 die Flucht über Ungarn nach Österreich gelang.

Nach der Matura 1950 folgten: Studium der Philosophie und Theologie in Linz und Rom. 1971–1974 ordentlicher Professor für Philosophie an philosophisch-theologischen Hochschulen der Diözese Linz.

Ab 1974 Professor für Religion und Philosophie am Bundesrealgymnasium Linz und Linz/Urfahr.

1988/89 Prov. Leiter des BORG Linz/Urfahr
Vortragstätigkeit im Bildungshaus Puchberg bei Wels, im Katholischen Bildungswerk der Diözese, in der Katholischen Hochschulgemeinde Linz.



Der Geehrte mit LH Pühringer, LO A. Ellmer und Gattin sowie seine Familie

Ansprachen zur „Geistlichen Stunde“ im Österr. Rundfunk.

Leiter der Kommission bei der Diözesansynode Linz und Sprecher der „Aktion Leben“ in Linz und Salzburg.

Mitarbeit in Arbeitskreisen des Sozialreferates im Pastoralamt der Diözese Linz.

Hauptautor der fünfbändigen Geschichte des Leidensweges der Donauschwaben.

Sein zentrales Interesse: Die Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben vor dem Vergessen bewahren – seit Jahren Arbeiten an der vierbändigen „Donauschwäbischen Geschichte“ im Rahmen der Kulturstiftung München.

Vortragender bei donauschwäbischen Kultur- und Gedenktagen in Berlin, Wien, Salzburg, München, Stuttgart u. a.

Hauptautor der achtbändigen Dokumentation und seit 40 Jahren Schriftleiter der „Heimatbriefe“ seiner Heimatgemeinde.

2007 Herausgabe des Text-Bildbandes „Josef Elter“, Pfarrer in Traunstein, NÖ, Meister der Bildhauerei in Stein, Holz und Bronze sowie des Holzschnittes.

Obmannstellvertreter der Landsmannschaft der Donauschwaben.

Die Landesleitung gratuliert ihrem verdienstvollen Funktionär sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung.



UNSEREN VERSTORBENEN



widmen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit ein christliches Andenken



Robert Burger †

wurde am 20. November 1920 in Betschkerek geboren. Als der Krieg ausbrach, musste er wie so viele andere auch einrücken. Nach langen Kriegsjahren, Gefangenschaft und Verlust der Heimat kam er 1948 nach Österreich und fand seine Familie in Linz wieder. Nachdem er in der Voest die Ausbildung zum Elektroschweißer gemacht hatte, arbeitete er dort bis zu seiner Pensionierung. 1950 heiratete er seine Anna, geborene Rebh. Beide schufen sich ein Einfamilienhaus und bekamen drei Töchter. 1957 verstarb die zweite Tochter im 1. Lebensjahr. Robert war immer für seine Familie

da und ermöglichte seinen Töchtern eine akademische Ausbildung. Sein ganzer Stolz waren seine fünf Enkelkinder. Vor zwei Jahren begann seine schwere Krankheit, wobei er die letzten Monate pflegebedürftig wurde. Seine Frau Anna und seine Töchter pflegten ihn aufopfernd und mit liebevoller Fürsorge bis zu seinem Ableben.

Robert Burger verstarb fünf Tage nach seinem 87. Geburtstag, am 25. November 2007. Um ihn trauern seine Frau Anna und die Töchter Annemarie und Viktoria mit Familien.



Anna Fuchs †

geboren am 9. Februar 1914 in Serbisch Miletic, ex-Jugoslawien, verstarb nach einem wahrhaft schicksalsschweren und von liebevoller Sorge für die Familie getragenen Leben, am 24. November 2007 im 94. Lebensjahr und fand im Stadtfriedhof St. Martin ihre letzte Ruhestätte.

Um Frau Fuchs trauern Tochter Rosalia, Schwiegersohn Kaspar, die Enkel Brigitte und Manfred, Urenkel Caroline und die Verwandten.



Dr. Hans Keiper †

wurde am 12. Februar 1927 in Tschervenka in der Batschka geboren. Nach dem bekannten Leidensweg unserer Landsleute wurde er nach Kriegsende in Vöcklabruck sesshaft. Als Pensionist der Lenzing AG war er langjähriger Kurator der evangelischen Pfarrgemeinde Vöcklabruck, Mitglied des Hausruckviertler Kunstkreises, Mitverfasser des Heimatbuches „Unser Tschervenka“ und Mitbegründer vom Museum der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck. Darüberhinaus war er jahrelang Mitglied der Landesleitung unserer Landsmannschaft.

Er verstarb am 4. Jänner 2008 nach einem erfüllten Leben im Kreise seiner Familie. Um ihn trauern seine Gattin Lissi, die Kinder und Schwiegerkinder Johannes mit Irmgard, Christiane mit Martin, die Enkelkinder Christina, Anna, Philipp, Simon und Jonathan, Neffe Hugo und die Verwandten.



Friedrich Fingerhut †

wurde am 17. Oktober 1921 in Sackelhausen, Rumänien, geboren. 1941 musste er zum rumänischen Militär, von dem er – wie alle anderen Deutschen des rumänischen Heeres – 1943 automatisch der deutschen Wehrmacht zugeteilt wurde. Nach Fronteinsatz in Russland, Verletzung, Einsatz in Frankreich und Gefangenschaft kam er nach Österreich, wo er auch seine spätere Frau Gertrude kennen lernte, mit der er in Langholzfeld, Pasching, sesshaft wurde. Leider verstarb seine Frau bereits 1978, er selbst arbeitete bis zu seiner Pensionierung in den damaligen Stickstoffwerken.

Um ihn trauern seine Söhne und Schwiegertöchter Fritz und Ingrid, Sebastian und Leni, seine Enkel Sebastian, Barbara, Maria, Anna und Stefan, sowie sein Bruder Wilhelm und Schwägerin Theresia nebst den Verwandten.

Elisabeth KUNGEL verstorben †

Zum erlösenden Tod von *Elisabeth Kungel* nach einer rund zweijährigen unheilbaren Krankheit am 17. Februar 2008 ist mir als Ehrenobmann der „*Landsmannschaft der Donauschwaben*“ und Landsmann ein Bedürfnis der Verstorbenen in einem würdigen Nachruf zu gedenken.



Elisabeth Kungel, geborene Stuprich, wurde am 30.11.1923 in Ernsthausen, Banat, geboren. Glückliche Kindheit und Schulbesuch erlebte sie in Ernsthausen. Ich erinnere mich gerne an den gemeinsamen Besuch der Volksschule bis zur 5./6.Klasse.

Ebenso gerne an die Jugendjahre bei verschiedenen Brauchtums- und Tanzveranstaltungen in Ernsthausen als auch in der Kreisstadt Großbetschkerek.



So sehr man auch glaubte in einer sicheren Heimat zu leben, wendete sich das Schicksal für unsere Heimat ab dem 23. August 1944 mit dem Putsch in Rumänien. Schon Ende September 1944 folgte kriegsbedingt der Einmarsch der sowjetischen Truppen in die deutschen Gemeinden des Banats und es vollzog sich in den nachfolgenden Wochen, Monaten, ja Jahren für die in der Heimat Verbliebenen durch die „Machtübernahme“ der Partisanen eine tragische Lebenszäsur: Enteignung und Verlust von Hab und Gut, d.h. jeglicher Existenz. Erschießungen, Verfolgungen, Folterungen, Einweisung in der eigenen Gemeinde in ein abgeriegeltes Dorfviertel als Lager, Entführung von Müttern mit Kleinstkindern in das Vernichtungslager Rudolfsnad und weiterer furchtbarer Schikanen durch die Partisanen folgten. *Kungel Elisabeth* verlor ihre beiden Kinder mit zwei und vier Jahren durch Hungertod. Sie sind im Massengrab auf der Teletschka, dem größten Vernichtungslager im Banat, beerdigt. Schließlich entschied sich die Familie zur Flucht über Rumänien und Ungarn nach Österreich. Die Flucht vollzog sich nur bei Nacht durch die Kukuruzfelder, in acht Tagen bei brütender Hitze, bei wenig Wasser und Brot. Schließlich gelangten sie 1947 nach Österreich und über Umwegen nach Linz in Oberösterreich. Obwohl 1947 auch in Oberösterreich Not und Armut herrschte, bemühte man sich den Alltag mit Arbeit zu erfüllen, sodass nach und nach der schrittweise Aufbau einer neuen Existenz in Angriff zu nehmen gelang.

Als die „*Landsmannschaft der Donauschwaben*“ in Wels ihre vereinsbezogene gesellschaftliche, kulturelle und soziale Betreuungsarbeit im Sinne der Landsleute aufgenommen hatte, arbeitete *Elisabeth Kungel* im Ausschuss als verlässliche Mitarbeiterin ehrenamtlich mit. Sie wurde als stolze Trachtenträgerin und ob ihres Fleißes von allen sehr geschätzt. Daher wurde sie auch in Würdigung und Anerkennung ihrer langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeit am 10. November 2000 durch die Landesleitung der Landsmannschaft mit der „*Verdienstmedaille in Gold*“ ausgezeichnet.

Die „*Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.*“ und die Landsleute aus Ernsthausen werden sich ihrer in Dankbarkeit erinnern und ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.



LH Dr. Pühringer gratuliert Frau Elisabeth Kungel zur Auszeichnung; daneben LO Holz

Hans Holz, Ehrenobmann

Robert ROHR, donauschwäbischer Musikforscher, verstorben †

Am 10. 1. 2008 verstarb plötzlich und unerwartet unser Banater Landsmann, ein ehemaliger „Werbasser“ und „Werschetzer“, im Alter von 85 Jahren.

Robert Rohr wurde am 4. August 1922 in Werschetz geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des staatlichen Gymnasium, mit der „Kleinen Matura“ besuchte er die „Private Deutsche Lehrerbildungsanstalt“ in Werbaß. 1941 legte er seine 1. Lehramtprüfung in Werschetz ab. Ab September 1941 bis Mai 1942 war er abwechselnd in Werschetz und Weißkirchen als Sport- bzw. Biologielehrer tätig. Mit 1. Mai 1942 erfolgte die Einberufung zur Deutschen Wehrmacht.

Im April 1945 wurde er bei Kämpfen um Berlin schwer verwundet und kam in das Notlazarett nach Ketzin a.d. Havel. Von Juli 1945 bis Mai 1946 war er dann im KLV-Lager „Banater Schüler und Lehrer“ in Windberg und Mittenfels, Ndb. Während dieser Zeit musste er sich zwei weiteren Operationen wegen seiner Kriegsverletzung unterziehen. Anschließend arbeitete er als Hilfsarbeiter und „Schuster“, bis er schließlich in verschiedenen Schulen Bayerns als Lehrer tätig wurde. 1959 erhielt er das Zeugnis zum staatlich geprüften Kurzschriftlehrer; zugleich besuchte er einen „Heilpädagogischen Lehrgang“ zur Ausbildung von Hilfsschullehrern in München. Bis zum Jahre 1984 war er dann in verschiedenen Sonderschulen in München als Schulleiter tätig.



Er schrieb auch ein Buch „*Lega und Steni*“, in dem er ein Lernsystem zur Vermeidung und Behebung von Rechtschreibschwächen anbot.

Am 3. Jänner 1963 heiratete er seine Frau *Margarete*, geborene *Weilinger* aus Weißkirchen im Banat. Neben seiner erfolgreichen beruflichen Arbeit widmete er sich auch der Betreuungsarbeit für seine Landsleute.

1964 gründete er die „*Donauschwäbische Blaskapelle*“ mit dem „*Donau Duo*“ – später in „*Original Donauschwaben*“ umbenannt. Er war auch Verfasser von Texten aus dem donauschwäbischen Lebensbereich. Persönlich denke ich gerne an das Walzerlied „*Rosen der Liebe*“, welches ich mit meiner Kapelle bei vielen Anlässen gespielt und gesungen habe.



Andorfer Kapelle mit Kapellmeister Hans Holz

1991 brachte er das Buch „*Bayern und die Donauschwaben*“ heraus. **Sein Lebenswerk sind wohl die drei Bände „*Unser klingendes Erbe*“, in denen er das kulturelle Erbe der Donauschwaben eindrucksvoll dokumentiert.**

In Ergänzung dazu folgte 1998 eine Doppel-CD mit Begleitbroschüre unter dem Titel „*Blasmusik der Donauschwaben in historischen Aufnahmen*“.

Er publizierte über 300 Artikel zur donauschwäbischen Musikgeschichte, ferner brachte er mit den „*Original Donauschwaben*“ 3 Singles, 15 Langspielplatten und 3 LP's heraus, die vielen Donauschwaben Heimatgefühl und wehmütige Erinnerung vermittelten.

Bedeutende Persönlichkeiten bezeugen sein unermüdliches Bemühen in anerkennender Weise, u.a.:

O.Prof. Dr. Wolfgang Suppan, Vorstand des Institutes für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz: „Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt sich Robert Rohr mit der Musikgeschichte der Donauschwaben. Musikgeschichte verstand er dabei als die Gesamtheit der musikalisch-kulturellen Äußerungen, vom mündlich überliefertem Lied bis zur Kirchenmusik, von der bäuerlichen Blaskapelle bis zur Rezeption der Musik großer Meister. Damit hat Robert Rohr einen wichtigen Bereich donauschwäbischer Kultur dank seiner Musikforschungsarbeit und der Veröffentlichung derselben den kulturellen Werten seiner Volksgruppe einen bleibenden Dienst erwiesen.“

Oberstudienrat i.R. Prof. Hans Diplich, ein Banater Landsmann, schreibt in seinem Vorwort: „Robert Rohr hat mit Liebe, Ausdauer, Umsicht und wissenschaftlicher Präzision das weite, viel verzweigte Feld der Musik und musikalische Betätigung erschlossen. Damit hat er Dauerndes und Bleibendes hervorgebracht. Heute blicken wir erfreut und dankbar auf sein umfassendes Werk, das in vielgestaltiger Weise das musikalische Geschehen bei den Donauschwaben in ein Gesamtbild der Deutschen schlechthin einordnet, um es in allen seinen Erscheinungsformen auch für künftige Generationen lebendig zu erhalten“.

Robert Rohr wurde für sein Lebenswerk und seine unermüdliche Tätigkeit vielfach ausgezeichnet. Hiervon einige Auszüge:

- 1974 Urkunde und Ehrennadel in Gold vom Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben
- 1987 Ehrengabe des donauschwäbischen Kulturpreises
- 1992 Ehrenzeichen in Gold von der Landsmannschaft der Donauschwaben Landesverband Bayern
- 1999 Ehrenurkunde und „Prinz-Eugen-Medaille“ in Gold anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern
- 2007 erhielt er als besonderen Höhepunkt seiner Forschungsarbeit den „Josef Gungl-Preis“ – Medaille mit Urkunde – vom Landesrat Ungarischer Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn, der ihm in Höhenkirchen-Siegertshausen nahe bei München überreicht wurde. Die Urkunde und die Medaille überreichte *Johann Födi* und die Würdigung selbst sprach der Chefredakteur des Verbandsblattes „Landesrat Forum“ *Manfred Mayerhofer*.

Neben der Würdigungsurkunde und der hervorragend gestalteten Verdienstmedaille wurde *Robert Rohr* auch eine Mappe mit Inhalten über sein eigenes Wirken und das des großen Komponisten *Josef Gungl* überreicht. In seiner Gesellschaft hat man sich immer wohl gefühlt.

Ich denke hier an die „Werschetzer LBA-Treffen in Andorf“, wo er und seine Gattin Grete stets dabei waren und die jüngeren „Kollegen und Kolleginnen“ ihn stets mit Achtung und Würde begrüßten. So schließt sich ein Lebenskreis mit Höhen und Tiefen in seiner ihm gegebenen Zeittafel von 1922 bis 2008 mit einem sehr wechselbezogenen Geschichtsbild bis zur Gegenwart.



Von links: *Manfred Mayerhofer*, *Robert Rohr*,
Dr. Erich Sepp, *Johann Födi*

Wir – die Landsmannschaft der Donauschwaben und seine Schulfreunde – werden ihn in bleibender Erinnerung behalten und seiner stets in Ehren gedenken.

Hans Holz, Ehrenobmann



FRANZ KOHLER

ein Maler mit donauschwäbischen Wurzeln unter uns

Als Kind einer Bauernfamilie wurde Franz Kohler 1937 in Jarmina, Jugoslawien, geboren. Wie viele flüchtete er 1944 mit seiner Mutter und zwei jüngeren Geschwistern nach Österreich. Der Vater wurde als Kriegsgefangener nach dem Krieg erschossen.

Die Wahlheimat wurde Gunskirchen, wo er auch heute noch lebt und arbeitet.

Franz Kohler erlernte das Malerhandwerk. Nach der Lehrzeit besuchte er die Meisterschule im Schloss Leesdorf in Baden bei Wien. Von 1962 bis 1973 arbeitete er als selbstständiger Malermeister. Der Anlass, das Malerhandwerk zu erlernen, war sein zeichnerisches Talent und die fehlende Möglichkeit eines Studiums. Neben dieser Tätigkeit als Broterwerb war er künstlerisch tätig, besuchte auch Seminare und Kurse und erwarb sich ein gediegenes theoretisches Wissen und eine Verbesserung seiner Fertigkeit in den verschiedenen Techniken. Seit 1973 arbeitet er nur mehr als freischaffender Künstler.

Kohler malt gegenständlich und abstrakt. Er ist ein Meister in den verschiedenen Techniken, so im Zeichnen, Aquarell, Malerei in Acryl und Öl, Sgraffito, Fresko und Secco-Technik, Mosaik und Glasfenster. Auch als Bildhauer ist er tätig. In zwei Kirchen sind von ihm entworfene Orgelprospekte verwirklicht. Er betrachtet seine handwerkliche Fertigkeit in den verschiedenen Techniken als Voraussetzung, seine künstlerischen Ideen verwirklichen zu können.

Seine gegenständlichen Motive kommen aus seiner Umgebung, sind mythologischen oder



sehr häufig religiösen Inhalts. Zu seinem Glauben sagte der Künstler: „*Wenn ich den nicht hätte, ginge ich zugrunde.*“

Die abstrakten Bilder beeindrucken durch Zusammenspiel und Leuchtkraft der Farben. Der Maler Franz Kohler hat seinen eigenen Stil entwickelt und gefunden. Immer wieder findet man sein Bemühen, seine Personen und Themen in den Kreis einzuordnen.

Anerkennung findet seine Kunst durch weite Verbreitung. Über 100 Ausstellungen (die genaue Zahl weiß er nicht) zeigten seine Werke und machten ihn im Land immer mehr bekannt und geschätzt. Eine große Retrospektive fand 2007 im Stift Reichersberg statt, wo etwa 400 Werke gezeigt wurden. Die Eröffnung erfolgte durch den Herrn Altlandeshauptmann Dr. Ratzenböck.

Das Werksverzeichnis des Künstlers umfasst bereits über 9.000 Bilder. Vertreten sind seine Arbeiten in sieben Kirchen, 30 Sakralbauten, in 40 Gemeinden, in 90 Raikas. Geschätzt sind auch die Kalender, z. B. mit Federzeichnungen von Wels 1972, 1984 von der Raiffeisenkasse herausgegeben Schlösser und Kirchen (Aquarelle), 1993 Pferde (Rötzelzeichnungen), 2.000 Kremstaler Impressionen (Aquarelle und Federzeichnungen).

Dem Künstler Franz Kohler wünschen wir gute Gesundheit und die Möglichkeit, seine vielen künstlerischen Ideen verwirklichen zu können.

Wir dürfen stolz sein, dass so ein großer Künstler seine Wurzeln in unserer alten Heimat hat.

Peter Fraunhoffer



Erweckung des Jünglings von Naim, Aufbahnungshalle Asten

Entwurf für Kindergarten in Weibern



Orpheus und Euridike, Sgraffito 1972

Betonglasfenster, Pfarrkirche Wallern



ERZBISCHOF DR. ROBERT ZOLLITSCH

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Dr. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg im Breisgau, wurde am 12. Februar 2008 von den Bischöfen Deutschlands zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt.



Wir wünschen ihm Kraft, Klugheit und viel Segen und Beistand Gottes für seine überaus verantwortungsvolle und nicht leichte Aufgabe.

Die Wahl zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gilt jeweils für die nächsten sechs Jahre. Da ist dann unser Landsmann Dr. Zollitsch 75 Jahre alt und muss nach geltendem Kirchenrecht um Enthebung von seinem Amt als Diözesanbischof in Rom einkommen. Unsere besten Glück- und Gesundheitswünsche als seine Filipowaer Landsleute gelten daher vor allem für die nächsten sechs Jahre, in denen er maßgebend die Geschehnisse der katholischen Kirche in Deutschland mitgestalten muss.

Dr. Zollitsch ist in Filipowa geboren und hat als Kind das Todeslager Gakowa überstanden. Sein älterer Bruder wurde ein Opfer der „Blutnacht“ des 25. November 1944 auf der „Heuwiese“.

Er hat sich in der Öffentlichkeit stets zu seiner donauschwäbischen Herkunft bekannt

und empfindet sich – was uns besonders freut – als Filipowaer. Wir haben seine Offenheit, sein gewinnendes Wesen und seine gelöste Leutseligkeit besonders bei unseren Großtreffen in Chieming kennen und schätzen gelernt.

Prälat Dr. Anton Lepold (1880–1971), der Entdecker der in Esztergom/Gran befindlichen Königsburg des ungarischen Königsgeschlechts der Arpaden, hätte die Chance gehabt, Erzbischof von Esztergom und damit Pri-

mas von Ungarn zu werden, wenn er bereit gewesen wäre, seinen Namen magyarisieren zu lassen, was er jedoch strikt ablehnte. Fast hätten wir also schon in den 1930er Jahren einen Erzbischof aus der Schar der Filipowaer Geistlichen gehabt.

Es ist eine historische Gerechtigkeit, die unsere an geistlichen Berufungen so reiche Filipowaer Gemeinschaft gerade erfährt, dass Dr. Zollitsch eines der anspruchsvollsten – und in diesem Sinne höchst ehrenvollen Ämter – erhalten hat, die einem katholischen Geistlichen, global gesehen, zufallen können.

Es ist unserer ohne Zweifel allmählich endenden Ortsgeschichte ein Licht aufgesetzt worden. Möge es ein Glanzlicht sein!

Dr. Georg Wildmann

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 10000 017 286

Hersteller: Denkmayr Druck & Verlag GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3